

48. Zabragona

Bladenborger Tageblatt

№. 216

Samstag, den 16. September

1922

Deutsch-französische
Interessengemeinschaft.

bricht sich nicht den Kopf darüber, ob „die Allierten“ bereit wären, die von ihnen geforderten energischen Aktionen gegen Deutschland zu unternehmen. Doch scheint er anzunehmen, daß Frankreich und Belgien dazu bereit wären. Der Untransfugant ist völlig entgegengelegter Anschauung. Nach persönlicher Erkundigung, die der Blatt für sicher hält, sei in der französischen Politik „ein ungeheurer Umschwung“ eingetreten. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Sicherheitskommissionen energische Maßnahmen treffen und es sei wenig wahrscheinlich, daß der eine oder andere der großen Alliierten daran denke, eine Operation mit bewaffneter Macht durchzuführen. Man sehe am Vorabend einer neuen Politik der Versprechungen. Ubersac werde sich auf den Weg begeben, den andere geebnet hätten. Schon nach Wiesbaden hätte Loucheur diese Politik Briand vorgeschlagen, welcher aber diesen großen Schritt nicht sofort wagen wollte. „Zu verlor man zwei Jahre. Aber am 24. September werden die deutschen Industriellen in die zerstörten Gebiete Korsfrankreichs kommen. Ubersac und andere Politiker und Großindustrielle werden die Deutschen geleiten, die von der französischen Regierung in offizieller Weise eingeladen würden“. England würde von diesen Verhandlungen sofort verständt werden. Natürlich würden auch in der innerdeutschen Politik — Veränderungen eintreten. Aus technischen Gründen wäre es möglich, daß der Zeitpunkt der Reise um 10 Tage verschoben werde. Jedenfalls werde sie aber stattfinden. „Zahlreich sind bereits jene, welche bedeutende Folgen voraussehen. Der November 1922 wird vielleicht den Abschluß des Waffenstillstandes nach vier Friebsjahren erleben“.

anzunehmen, daß diese Verhandlungen auf deutscher Seite unter Führung von Stinnes geführt werden.

Wirtschaftspolitischer und finanzpolitischer
Ausschuß des Reichsrates.

Berlin, 15. Sept. Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichsrates beschäftigte sich in gemeinsamer Sitzung mit dem finanzpolitischen Ausschuss mit der Frage der Verwendung ausländischer Zahlungsmittel im Inlandverkehr. In der Erörterung erklärten fast alle Redner, daß eine feste Rechnungsgrundlage notwendig sei für unsere Wirtschaft. Es wurde hervorgehoben, daß eine solche feste Rechnungsgrundlage nicht aus dem Ausland heringebracht werden könne, sondern auf nationalem Boden aufgebaut werden müsse. Nur die Befestigung der deutschen Währung könne dem augenblicklichen Mangel an einem festen Wertmaße wirklich abhelfen. Die Verwendung ausländischer Sorten im Zahlungsverkehr wurde unbedingt abgelehnt. Die Arbeitnehmer betonten dabei, daß bei Gebrauch eines festen Wertmaßes auch die Bezüge der Gehalts- und Lohnempfänger danach geregelt werden müßten. Wenn die Preise im Goldwert berechnet würden, müßten auch die Löhne und Gehälter im Goldwert berechnet werden. Dieser Standpunkt wurde von allen Seiten anerkannt. Schließlich einigte man sich auf eine Entschliessung, die einstimmig angenommen wurde, und in der es heißt: Dem Bestreben, die Mark im Inlandverkehr nicht durch fremde Zahlungsmittel verdrängen zu lassen, stimmen die Ausschüsse grundsätzlich zu. Sie sind der Meinung, daß beim Kauf von Waren, die keine ausländischen Rohstoffe enthalten, die Berechnung in ausländischer Währung nur soweit erfolgen darf, als sie zur Ausfuhr bestimmt sind. Beim Verkauf von Waren, zu deren Herstellung ausländische Rohstoffe teilweise verwandt worden sind, soll auch im inneren Verkehr die Berechnung ausländischer Währung verantwortet werden dürfen aber unter Beschränkung auf denjenigen Teil des Warenpreises, welcher beim Einfluß ausländischen Rohstoffen entspricht. Die Zahlung darf im Inlandverkehr nur in Reichsmark verlangt werden. Die Korrektur des eingerissenen Marktchaos muß vor allem durch Hebung der Produktion, Verhinderung überflüssiger Einfuhr wie überflüssigen Verbrauchs gesucht werden. — Die Ausschüsse wandten sich dann einem Antrag Krämer betreffend Beschränkung der Ausfuhrspflicht der Banken, Aushebung des Depotzwanges und Wiedereinführung des Banksechsmüssels zu. Der Antrag wurde mit 19 gegen 9 Stimmen bei einigen Enthaltungen angenommen.

Von Industrie- und Handelstag.

Berlin, 15. Sept. Der Industrie- und Handelsstag nahm gestern nach kurzer Debatte den Entwurf des Handelskammergesetzes mit unwesentlichen Veränderungen an. Vorher hatte noch Direktor Ullrich von der Disconto-Gesellschaft über die augenblickliche Kreditnot gesprochen. Er legte eine Erklärung vor, in der als Grund des Währungsverfalles die ungerechten und unerträglichen Kreditkosten bezeichnet wurden. Nur eine Steigerung des Ertrages der deutschen Volkswirtschaft könne dem entgegenwirken. Er empfiehlt die Aufhebung des Zwangswanges und die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses. Die Verammlung schloß sich seinen Ausführungen an. Damit fand die Tagung ihr Ende. Die Vertreter der deutschen Landwirtschaft beim Reichskanzler.

Die Vertreter der deutschen Laub
beim Reichsanzler.

Berlin, 15. Sept. Reichskanzler Dr. Witt-
empfang gestern die Vertreter der Spitzenorgani-
sationen der deutschen Landwirtschaft. An den
Befprechungen nahm der Reichsernährungsmini-
ster teil. Die Vertreter der Landwirtschaft be-
tonten, die Brotgetreideernte würde unter Um-
brüch des vorjährigen Gracchens bei beinahe
Aus diesem Grunde würde es der Landwirtschaft
unmöglich sein, die Umlage aufzubringen. Die
notwendige möglichst Beschleunigung einer neuen
Preisbefestigung für den ersten Teil der Umlage
begründeten die Vertreter der Landwirtschaft mit
dringlichem Bedarf an Viehfuttermittel. Die Zuckerrüben- und Kartoffelernte werde
als gut bezeichnet. Die Kartoffeln seien aber
als wichtiges Nahrungsmittel in der Frucht-
preispolitik besser zu berücksichtigen als bisher.
Die Forderungen der Gewerkschaften fanden
zum Teil durchaus die Zustimmung der Land-
wirtschaft, während der Teil, der auf Wiederauf-
richtung der Zwangswirtschaft hinausläuft, als
der Entwidlung der landwirtschaftlichen Pro-
duktion durchaus entgegen bezeichnet wurde.
Auch müsse die Brotverbilligung auf ertragrei-
chere, weitere Kreise gelegt werden. Die Sorge
um die Zukunft habe die Vertreter der Land-
wirtschaft zum Kanzler geführt, um zu beweisen,
dass der Landwirtschaft durch Gewährung von an-
stehenden Krediten und eine Revision des Um-
lagegesetzes geholfen werden müsse. Der Reichs-
ernährungsminister begründete den Verzicht der
landwirtschaftlichen Anspruchs des Reichs-
auf die Preisbefestigung wegen allgemeiner Prin-

Es kann im Augenblick nicht entschieden werden, ob der Temps oder der Intraffancant die nächsten Ereignisse richtig voraussetzt. Poincaré will sein Gegner wirtschaftlicher Verhandlungen mit den Indochinesen sein, die er als den ausschlaggebenden Faktor in Deutschland betrachtet. Aber irgend eine Erklärung des sonst so wortreichen Ministerpräsidenten liegt bisher nicht vor. Ueber das, was er heute dem Ministerrat vortrug, läßt sich der offizielle Bericht nur in sehr allgemeinen Umrissen aus, indem er sagt: Der Ministerpräsident unterrichtete den Ministerrat über die auswärtige Lage. Er machte einige Mittheilungen über die in Berlin zwischen den englischen Delegirten und der deutschen Regierung eingeleiteten Verhandlungen. Ferner theilte er die Mittheilungen mit, die er den französischen Delegirten in der Wiederherstellungskommission infolge des Mißerfolges dieser Verhandlungen mitgetheilt. Diese Mittheilungen wurden vom Ministerrat einstimmig gebilligt.

Welchere Aufmerksamkeit muß der Umstand erregen, daß knapp vor Schluß des Ministerrats Aubois in Rambouillet erschien, Poincaré aus dem Schlußsaal bitten ließ und 10 Minuten mit ihm sprach. Den Journalisten erklärte er, daß er dem Ministerpräsidenten eine einfache Mittheilung zu machen hatte. Er sei nicht gerufen worden. Welcher Art die Mittheilung war, war nicht in Erfahrung zu bringen. Außer über die Wiederherstellungsfrage unterrichtete Poincaré im Laufe des Berichts seine Kollegen über die Ereignisse in Kleinasien. Auf seinen Vorschlag schloß der Ministerrat einstimmig Beschlüsse über die Politik, die zu verfolgen wäre, um im Orient einen dauerhaften Frieden herzustellen. In der Vermittlungsausschuss des Ministerrates war von einer Einberufung der Kammer, sowie von Veränderungen in den verschiedenen Präfecturen noch keine Rede. Nachmittags fand ein zweiter Ministerrat unter dem Vorsitz Millerands statt, wobei der Achtundzwanzigste in der Handelsmarine gesprochen wurde.

Belgische Retorsionen angedroht.

Paris, 15. Sept. Der Petit Parisien veröffentlicht folgende Brüsseler Depesche: „Da die belgische Regierung hört, daß Deutschland die Absicht hat, zu erklären, daß es die morgen für die Compensation fällig werdende Summe nicht bezahlen könnte, beabsichtigt sie, morgen die Minister offizieller Weise zu versammeln, um die Maßnahmen zu erörtern, die zu ergreifen wären. Die belgischen Minister wollten im Hinblick auf die Bestimmungen des Verfallens Vertrages Retorsionsmaßnahmen erörtern, die in den Abschlüssen anzuwenden wären. Belgien will behaupten, und wird auf sein Recht der Priorität nicht verzichten.“

Zum Vertrag Stinnes—de Lubersack.

ten, 15. Sept. Nach der „N. W. Z.“ wird in
den Tagen auf Einladung des Marquis de
erster Stinnes die zerstörten Gebiete Nord-
ostreichs besichtigen, um eingehendes Material
Ausführung seines Vertrages mit Lubjacz
sammeln. Stinnes wird rund 10 Tage in
Freisch bleiben. Weiterhin wird sich als Gast
französischen Industrie eine Vertretung der
deutschen Großindustrie, darunter Aldner,
Sbera, Stiemens und Sorge, der Besichtigung
zerstörten Gebiete anschließen. Man erwar-
det außer der Stinnesgruppe die gesamte
deutsche Großindustrie ebenfalls bald eine
samen Taktstep beim Wiederaufbau der zer-
störten Gebiete einmünden und weitere Verhand-
lungen im Sinne des Vertrages Stinnes be-
ginnen und abschließen wird. Es ist

Die Geheimnisse der Reparationskommission.

Paris, 15. Sept. Hier scheitern in der Reparationskommission bereits die Vorschläge gefast an sein, was zu geschwehen habe, falls Deutschland nicht unterwerfe und die 100 Millionen Goldmark nicht absterben wolle. Aber über den Inhalt dieser Vorschläge gehen die Meinungen in den Kreisen der angehefteten Pariser Abendblätter himmelweit auseinander. Der Temps behauptet, daß Deutschland über die notwendigen 100 Millionen Goldmark verfüge und sie deshalb Belgien zu geben habe. Sonst stege die vielbeschworene „abstättliche Verschönerung“ vor und die Alliierten hätten sofort und energisch zu handeln, um ihre Ansprüche zu schützen, die ihnen der Friedensvertrag einräume. Der Temps aer

Reuter meldet aus Athen, ein aus Smyrna
angetroffener griechischer Journalist theilte mit,
dass der griechische Metropolit und der armen-
ische Metropolit ermordet seien.

Dollarkurs am 15. Sept. = 1460,00

Dollarkurs am 15. Sept. = 1460,00

lichter schneller Abhilfe noch vor dem Reichstages vorzunehmen. Der Reichstages wies darauf hin, daß die wichtige Frage der Preisgestaltung in der Zwangsgerichtskommission, die Samstag zusammentritt, zur Erörterung kommt.

Um die Verringerung der Militärkontroll-Kommissionen.
Berlin, 15. Sept. Die von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, schweben zurzeit zwischen Engländern, Franzosen sowie den andern an der Militärkontrollkommission beteiligten Mächten Verhandlungen, die auf eine Verringerung der Militärkontrollkommissionen hinauslaufen, über dem lebhaftesten Widerstand Frankreichs und Belgiens begehren. England drängt angeblich auf die Einrichtung eines sogenannten Militärgerichtes zum 1. Oktober.

Die Wahlen in Thüringen.
Weimar, 15. Sept. Die Gemeinde- und Kreisratswahlen in Thüringen haben als Hauptergebnis einen Rückgang nach rechts gebracht. Andererseits haben sich aber auch die kommunistischen Stimmen vermehrt. Bei den Stadtratswahlen tritt dies dadurch in Erscheinung, daß in verschiedenen Stadtparlamenten zum ersten Male Kommunisten einzeln gewählt wurden. Immerhin ist auch in einer Anzahl von Stadtparlamenten die sozialistische Mehrheit erhalten geblieben, so besonders in den Städten Dürrenberg, Die Kreisräte, für die zum ersten Male gewählt wurde, haben in der Hauptsache bürgerliche Mehrheit. Fünf Kreise werden aber sozialistische Mehrheit haben, nämlich Saalfeld, Altenburg, Rudolstadt, Sonneberg und Arnstadt. Zahlenmäßig haben die Reichsparteien bei den genannten Wahlen rund 200.000 Stimmen mehr als die Linksparteien aufgebracht.

Auflösung des sächsischen Landtages.
Dresden, 15. Sept. Der sächsische Landtag hat gestern nachmittag nach einer zweitägigen außerordentlich lebhaften, teilweise sogar dramatischen Debatte mit den Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten gegen die Stimmen der beiden sozialistischen Gruppen die sofortige Auflösung beschlossen. Der Präsident schloß die Sitzung mit der Erklärung: Der Landtag ist aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 5. Nov. statt.

Die Wiedereröffnung des bayerischen Landtages.
München, 15. Sept. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß die Wiedereröffnung des bayerischen Landtages Ende September erfolgen wird. Neben dem Staatskanzler wird die Vorlage über die Abfindung des Hauses Wittelsbach und die Konfessionsvorlage die hauptsächlichsten Beratungsgegenstände bilden.

Die Haushaltspläne der Reichsbahn.
Berlin, 15. Sept. Im Reichsverkehrsministerium ist der Haushaltsplan für 1923 fertiggestellt und an das Reichsfinanzministerium weitergeleitet worden. Der Etat ist wieder auf der Grundlage der vollständigen Deckung der ordentlichen Ausgaben durch ordentlichen Einnahmen aufgestellt. Im ordentlichen sowohl, als im außerordentlichen Etat herrscht allergrößte Sparfamkeit.

Stürmische Szenen in der Münchener Sitzung des Deutschen Eisenbahnerverbandes.
München, 15. Sept. In der gestrigen Sitzung des Deutschen Eisenbahnerverbandes kam es zu stürmischen Szenen als bekannt wurde, daß der Eisenbahnerverband verweigert, nachts die schwarz-rot-goldene Fahne vom Tagungsgebäude herunterzuholen. Es wurden dann eine Reihe von Fragen des Vertriebs, der Befolgung, der Arbeitszeit um. Erörtert. In der Debatte trat ein Vertreter des Transportarbeiterverbandes für eine einheitliche Organisation der gesamten Transport- und Verkehrsberufe ein.

Die Kommunisten gegen Erzbischof Faulhaber.
Berlin, 15. Sept. In einer kleinen Anfrage der Kommunisten wird die Reichsregierung ersucht, den Text der Predigt des Erzbischofs Faulhaber in München vom August 1922 von dem Gericht feststellen zu lassen, weil darin nach Ansicht der Antragsteller die republikanische Staatsform geschmäht wird. Weiter wird verlangt, daß die Reichsregierung den Oberstaatsanwalt anweist, auf Grund des Anzlagsparagrafen des Strafgesetzbuches und des Gesetzes zum Schutze der Republik gegen den Erzbischof einzuschreiten.

Verständiger Befehl des Oberbefehlshabers der französischen Rheinarmee.
Frankfurt, 15. Sept. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Weisenheim hatte der Reichskommissar in Koblenz gegen das Schicksal der französischen Artillerie im Kreise Weisenheim bei der Rheinlandkommission Beschwerde erhoben, da durch die Beschuldigungen auf den Rhein schwere Schäden angerichtet, sowie die Verrichtung der Grenzarbeiten in erheblichem Maße behindert würden. Der Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee hat daraufhin verfügt, daß Schandgeschehnisse und alle Uebungen zu unterlassen sind, die nach Ansicht der deutschen Behörden Schäden anrichten. Ferner wurde das Schießen auf 3 Vormittage der Woche beschränkt.

Ausgabe von Notgeld in Aachen.
Aachen, 15. Sept. Der Reichsfinanzminister hat die Stadt ermächtigt, Notgeld im Betrage von 300 Millionen zur Behebung der hier besonders drückend empfundenen Zahlungsmittelknappheit herauszugeben. Die Scheine sollen in Stückden von 500 Mark in Verkehr gebracht werden.

Geldmangel in der Stadt Düsseldorf.
Düsseldorf, 15. Sept. Die Stadt Düsseldorf wird infolge der Geldknappheit nicht in der Lage sein, den städtischen Beamten und Arbeitern das volle Gehalt auszugeben und sieht deshalb zur Abhilfe Geldnoten vor. Infolge der Geldnot müßten die Gehaltsrückstellungen für die bediensteten Teile der Bevölkerung begrenzt werden.

Stadtverordnetenrat der interfraktionellen Stadtverordnetenversammlung für Rheinland und Westfalen.
Dortmund, 15. Sept. Die kürzlich gegründete interfraktionelle Stadtverordnetenversammlung für Rheinland und Westfalen wird am kommenden Samstag den ersten ordentlichen Stadtverordnetenrat abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. zur Beratung: Sitzung, Vorstandswahl und Festsetzung des Arbeitsplanes.

Die Bochumer Kommunisten am Werke.
Bochum, 15. Sept. Von kommunistischer Seite wurde hier eine Betriebsrätekonferenz veranstaltet, in der ein Kontrollausschuß gebildet wurde, der die Preisüberwachung im Groß- und Kleinhandel herbeiführen soll. Die Anstellung der Mitglieder dieses Ausschusses als städtische Beamte wird verlangt. Weiter wird die Entfernung der Schupabteilung gefordert, die die Unruhen auf dem Marktplatz unterdrückt hat. Die Arbeiter werden aufgerufen, für den Monat September

Letzte Drahtnachrichten.

Gegen die Krisengerüchte.

Berlin, 15. Sept. Die Deutsche Volkspartei läßt durch ihr offizielles Organ „Die Zeit“ mitteilen: In einem Teil der Presse wird davon gesprochen, daß sich wieder eine gewisse Krisenstimmung bemerkbar mache, die sich aus der Forderung der Deutschen Volkspartei nach dem Besitz verschiedener Ministerposten ergebe. Diese Forderungen seien von Stinnes angesichts des Abschlusses des bekannten Abkommens aufgestellt worden und freuzien sich mit dem Anspruch der Sozialdemokraten auf den Besitz derselben Posten. Wir möchten hierzu bemerken, so schreibt die „Zeit“, daß von dieser Krisis in parlamentarischen Kreisen nichts bekannt ist. Es scheint uns kaum wahrscheinlich, daß Herr Stinnes bei Bekanntgabe seines Abkommens irgendwelche politischen Forderungen erhoben hat. Sobald es sich um die gesamte Situation ergebe, werde ja Gelegenheit dazu sein, sich darüber auszulassen. Man müsse auch abwarten, welchen Verlauf die Parteitage der Sozialdemokratie und der Unabhängigen, sowie der Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei nehmen, die für die nächsten Wochen bevorstehen, denn offiziell hat sich die Partei noch nicht mit den in der Presse lebhaft besprochenen Fragen befaßt.

Neue Sanktionen?

Paris, 15. Sept. Wegen der Zahlungen im Ausgleichsverfahren fürchtet man, daß Deutschland 1 Millionen Pfund Sterling nur 500.000 Pfund anbietet. Es verlangt, die Alliierten hätten in London beschloßen, für einen derartigen Fall Sanktionen als erforderlich anzusehen. Poincaré werde sich in diesem Punkte mit den Alliierten verständigen.

Der Völkerverbund als deus ex machina?

London, 15. Sept. Nach Informationen des „Daily Telegraph“ wird Poincaré, falls die Reparationskommission ein abschließendes Verdict über den deutschen Schuldstand, vorläufig nicht zur Verfügung der produktiven Garantien schreiten, sondern eine neue Besprechung der Alliierten verlangen. „Daily News“ läßt sich aus Genf melden, daß die Reparationsfrage möglicherweise vom Völkerverbund behandelt werden solle.

Dieselbe Auffassung bringt der Pariser Berichterstatter der „Times“ zum Ausdruck und erklärt weiter, es werde nicht für unwahrscheinlich gehalten, daß Lloyd George selbst den Vorschlag in Genf machen werde. Der Präzedenzfall Österreichs werde angeführt. Man sei der Meinung, daß der Völkerverbund, indem er als unparteiische Körperschaft handle, durch die Übernahme der Aufgabe einen großen internationalen Sieg davontragen könne.

Die Mission des Reichsbankpräsidenten Havenstein.

Berlin, 15. Sept. An zuständiger Stelle wird die Auslassung über die Mission des Reichsbankpräsidenten Havenstein in London, die der „Vorwärts“ in seiner heutigen Morgenausgabe brachte, bestätigt. Danach verfolgen die Besprechungen das Ziel, eine Kombination herbeizuführen zwischen den Garantieleistungen der Reichsbank und einer Sicherheitsleistung der Bank von England unter gewissen Garantien Deutschlands. Der Grundgedanke wäre der, daß die Bank von England Belgien gegenüber Garantien für die Einführung der Schatzwechsel innerhalb 6 Monaten leistet, während sich Deutschland unter den zuerst Belgien angebotenen Garantien der Bank von England gegenüber verpflichtet, innerhalb 18 Monaten die veranschlagte Summe zurückzuführen. Man nimmt es als sicher an, daß die Frage der Hinterlegung eines größeren Goldfonds in einer auswärtigen Bank aus der Diskussion gestrichelt wird. Man hat umso mehr Grund zu dieser Annahme, als gerade England es war, das auf der Autonomie der Reichsbank bestanden hat.

Die Ziele der Londoner Verhandlungen Havensteins.

Paris, 16. Sept. Ueber das Ziel der gegenwärtig in London vom Reichsbankpräsidenten Havenstein geführten Verhandlungen wird bekannt, daß es sich entgegen den Informationen, die in der deutschen Presse erschienen, nicht darum handelt, direkte Garantien der Bank von England für die deutschen Schatzwechsel zu erhalten. Vielmehr dürfte folgende Kombination aufsteigen: Die von der deutschen Regierung Belgien zu übergebenden Schatzwechsel werden von der Reichsbank giriert. Die Reichsbank in dessen Wunsch,

falls sie aus ihrer Unterschrift in Anspruch genommen werden sollte, bei der Bank von England Deckung zu finden in der Weise, daß diese sich durch neue Sicherungen (Hinterlegung von Gold und Goldwerten) verpflichten würde, der Reichsbank neuen Kredit bis zur Höhe von zwei Drittel der von der Reichsbank auszuwendenden Summe zur Verfügung zu stellen, die eine Hälfte in sechs, die andere Hälfte in 12 Monaten zahlbar. Da die Schatzwechsel erst nach 6 Monaten fällig sind, werden diese Kombinationen von deutscher Seite für die Zahlung von 270 Millionen als unerlässlich bezeichnet. Die Frist von 18 Monaten wäre gesichert. Für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen bleibt die Möglichkeit, diese Transaktion mit einer anderen Bank des neutralen Auslandes zu machen.

Einstellung der Besprechungen über die deutsch-belgische Angelegenheit.

Paris, 16. Sept. Die Besprechungen über die deutsch-belgische Angelegenheit sind bis auf weiteres suspendiert, da alle Beteiligten auf das Ergebnis der Londoner Reise des Reichsbankpräsidenten Havenstein warten.

Lloyd George spricht in Genf.

Genf, 15. Sept. Sir Edward George, der Privatsekretär Lloyd Georges, ist gestern abend hier angekommen. Der englische Premierminister soll möglicherweise schon am Montag einreisen und man vermutet, daß er bereits in der Montagssitzung der Völkerverbundversammlung das Wort ergreift.

Remals hochgespannte Ziele.

Paris, 15. Sept. Die Absichten der Regierung von Angora werden durch Erklärungen genau bekannt, die Mustafa Kemal Pascha dem Vertreter der Daily Mail in Smyrna gab. Mustafa Kemal erklärte, daß die Türken unbedingt auf Rückgabe von Konstantinopel, Thrazien und Adrianopel bestehen müßten. Die griechische Flotte müsse ausgeliefert werden. Griechenland habe Reparationen zu zahlen. Würde Konstantinopel den Türken nicht bald zurückgegeben, so würde die nationaltürkische Armee in die Hauptstadt einziehen. Er wünsche aber, möglichst den Besitz der Hauptstadt im Verhandlungswege zu erzielen. Mustafa Kemal forderte ferner die Abschaffung der Raptulationen. An einer Friedenskonferenz werde er teilnehmen, wenn diese auf türkischem Boden abgehalten werden würde. Sich außerhalb der Türkei zu begeben, würde die türkische Nationalversammlung von Angora nicht gestatten. Da man herausfand, daß der gegenwärtige Sultan mit den Feinden der Türkei intrigierte, so würde die Nationalversammlung von Angora ihn wahrscheinlich absetzen.

Der Brand in Smyrna.

Paris, 15. Sept. Durch den in Smyrna ausgebrochenen Brand wurden die Konsulate und öffentlichen Gebäude vernichtet. Amerikanische und alliierte Streitkräfte wurden gelandet, waren aber nicht im Stande, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern, der nun auch die ganze Europäerkolonie bedroht. Die Häuser griechischer Staatsangehöriger werden geplündert. Das türkische Viertel ist unverletzt geblieben. Der Materialverlust europäischer und amerikanischer Firmen wird als sehr bedeutend betrachtet. Große Warenmengen sind vernichtet, darunter auch die von der amerikanischen Hilfskommission gesammelten Lebensmittelvorräte. Die Hungersnot breitet sich in der Stadt aus. Auch einige Dörfer in der Umgebung von Smyrna wurden ein Raub der Flammen.

London, 15. Sept. Ein Funkpruch der italienischen Kriegsschiffe vor Smyrna gibt bekannt, daß der Brand einen ungeheuren Umfang angenommen habe. Die italienische Regierung sandte sofort Dampfer aus Neapel mit Notgeldern. Ferner sind zur Zeit im Mittelmeer in Fahrt befindliche Fahrzeuge zur Unterstützung der italienischen Kolonie nach Smyrna entsandt worden. Nach dem „Journal d'Italia“ legten die Truppen Remals den Brand an aus Rache für die Zerstörung von Asium-Karabaghar. Der herrschende Südwestwind jagte den Brand nach dem Nordviertel der Stadt hinaus, so daß das Feuer nicht mehr zu löschen ist. Die Schiffe müßten vom Hafen abziehen, um nicht in Gefahr zu kommen, zu verbrennen.

14 Amerikaner in Smyrna verbrannt.

Paris, 16. Sept. Dem „Temps“ zufolge hat der amerikanische Oberkommissar in der Türkei erklärt, daß 14 naturalisierte Amerikaner seit dem Brand vermißt werden.

ber eine besondere Feuerungsanlage von 5000 Kcal zu fordern, falls diese Wünsche nicht erfüllt werden, wird scharfster Kampf angekündigt. Die Gewerkschaften erklären, daß sie mit diesen Maßnahmen nichts zu tun haben.

6 Millionen diebstahl bei einer Berliner Bank.
Berlin, 15. Sept. Bei einer hiesigen Bank erbielt der 35 Jahre alte Karl Werner gestern Deviten im Werte von über 6 Millionen Mark, um sie an verschiedenen Stellen abzuliefern. An einer Stelle, wo er 1 Million polnische Mark abzugeben hatte, erledigte er noch seinen Auftrag. Mit dem übrigen Betrag machte er sich auf und davon.

Ein Kompromißvorschlag Bradburys.

Berlin, 15. Sept. Der „Berliner Botschafter“ berichtet: Nach einem Pariser Telegramm hat der englische Vertreter des Wiederherstellungsausschusses, Sir John Bradbury, der belgischen Abordnung einen Kompromißvorschlag bezüglich der von der deutschen Regierung angebotenen Garantien gemacht. Der Vorschlag soll wohl zur Ausführung kommen, daß man innerhalb des Reichstages gehen den Beschluß gefaßt hat, den Reichsbankpräsidenten Havenstein, dessen Abreise inzwischen erfolgt ist, nach London zu entsenden. Man hofft auf deutscher Seite, daß sich die Bank von England doch bereit erklären würde, mit der Reichsbank zusammen die Garantie der Schatzwechsel zu übernehmen.

Abwartende Haltung der Reparationskommission.
Berlin, 15. Sept. Bei der Reichsregierung liegen Mitteilungen vor, wonach nicht damit zu rechnen ist, daß sich die Reparationskommission mit der Garantieangelegenheit befassen wird, bevor die Verhandlungen zwischen Belgien und Deutschland nicht zum Abschluß gelangt sind. Die Reparationskommission wird also keinesfalls einschreiten, ehe die Reichsregierung die belgische Note beantwortet hat. Daher sei auch nicht damit zu rechnen, daß die Reparationskommission sich am morgigen Freitag mit der ganzen Angelegenheit beschäftigen wird.

Der Krieg im Orient.

Die türkischen Friedensschlußprinzipien.
Paris, 15. Sept. Reuter meldet aus Sofia, daß der frühere Präsident des türkischen Senats, Mehmed Rika Pascha, erklärt habe, die Friedensbestimmungen der Türken beruhten auf dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Nationalitäten, das von der Entente proklamiert worden sei, und dem sich die Türken bereits unterworfen hätten, als sie Armenien, Mesopotamien und Syrien opferten. Sie würden sich den Artikeln des Friedensvertrages, die den Schutz der christlichen Minderheiten betreffen, keinen Widerstand leisten. Auch gegen die Neutralisierung der Meerengen würden sie nicht einwenden. Aus Gründen des nationalen Stolzes müßten sie verlangen, daß die internationalisierte Kontrollkommission, in der übrigens auch die Türken vertreten sein müßten, ihren Sitz nicht in Konstantinopel, sondern in Gallipoli habe. Die Türken müßten vor allem Wert auf die Sicherung ihrer Hauptstadt legen, und um dies zu gewährleisten, müßte unbedingt die Grenze an der Maritima garantiert werden.

Rußland will bei der Regelung der Angelegenheit des Nahen Ostens mitwirken.

London, 15. Sept. Die gegenwärtige Lage im Nahen Osten hat eine kleine Änderung erfahren durch die Einmischung Russlands in die Angelegenheiten des Orients, wenigstens aber des Versuchs einer Einmischung. In einer Note verlangen die Russen, daß sie an jeder Konferenz zur Regelung der Angelegenheiten des Nahen Ostens teilnehmen. Diese neue Forderung der Russen wird wahrscheinlich doch keine Beachtung finden. Die Note wurde in London in Kreisen begrüßt, da sie die Türken vor der ganzen Welt in ein ungünstiges Licht dadurch rückt, daß sich die Russen zu Verstärkern der türkischen Sache aufstellen.

Vor einer neuen Balkankrise.

Paris, 15. Sept. Nach einer Meldung aus Athen sollen die Regierungen von Jugoslawien und Rumänien Griechenland ihre Hilfeleistung für den Fall eines neuen Balkankrieges angeboten haben. Jugoslawien habe im Begriff zu mobilisieren und seine Truppen bei Belgrad zu sammeln.

London, 15. Sept. Das bekannte Unterhausmitglied Kennamurphy erklärte in der „Daily News“, daß die europäische Lage so ernst sei wie 1914. Wenn auf dem Balkan Verwicklungen entstünden, würde Russland in die größte Versuchung geraten, den Rumänen Westarabien wieder zu entreißen. In diesem Falle sei Polen verpflichtet, den Rumänen zu Hilfe zu kommen. Die Folge wäre eine neue Katastrophe für Ost- und Mitteleuropa und vielleicht sogar darüber hinaus.

Blutiges Zusammentreffen der Kemalisten mit den Engländern?

Adrianopel, 15. Sept. Ein englisches Detachement landete zur Sicherung der Dardanellen in Konstantinopel. Es verlautet, daß die Kemalisten ein blutiges Zusammentreffen mit den Engländern hatten. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. Das Konstantinopeler Parlament ist telegraphisch einberufen worden.

Handelsteil.

Geld- und Wechselkurse.

Schwäher; Dollar 1460 M.
Effen, 15. Sept. 2,45 Uhr nachm. Die Geldknappheit verhinderte an sich beachtliche stärkere Einrückung in Devisen nach wie vor, so daß schon Aufkäufe den Kurs zu drücken vermochten. Bei kleinem Geschäft gaben die Kurse heute vormittag langsam, aber stetig nach. Anfangs nannte man noch 585 M für den Gulden, 1525 M für den Rubel-Dollar, 6700 M für Pfunde. Vor Beginn der Börse nannte man Gulden 554 bis 560 M, Rubel-Dollar 1400-1450 M, Pfunde 6300-6400 M. Bei Beginn der Börse wurde die Tendenz etwas fester und man nannte im Mittel, für 5 Gulden mit 570, Dollar mit 1470 und Pfunde mit 6500 M. Aus Holland wurde die Mark gegen 11 Uhr gemeldet mit 0,17 1/2 bis 0,18 Centis, das sind 555,50-571,43 M für den Gulden.

Produktenbericht.

Berlin, 15. Sept. Der Produktmarkt erfuhr in Rückwirkung der Abwärtsbewegung der Devisen eine Abwärtsbewegung der Haltung. Die Provinz konnte die gestiegenen Preise für ihr Angebot nicht mehr erzielen. Umfasse kamen nur in geringem Umfang zustande. Die Weizennotierungen zeigten nur geringfügige Veränderungen. Roggen schwächte sich etwas mehr ab. Im Gerstengeschäft hat sich nichts geändert. Gute Ware blieb gesucht, geringe fand keine Beachtung. Das Safergeschäft stieg, weil der Weizenmangel die Unternehmungslust einschränkte. Mais war in naher Ware angeboten; spätere Lieferung war, auf gefragt, aber knapp. Mehl hatte nur geringes Geschäft. Futterstoffe wurden auf nahe Lieferungen angeboten.

von Neu.
Um ein
lischen Geis
in England
Verantwort
bekämpft,
lischen Verh
schaffung h
Aufklärung
hin er g
Grundlage
schaft für
rend eingele
und Megide
sche Gesells
dinand Han
den Dienst
richt über
stellte Neu
England den
Wir beinige
übrigen die
lischen Bro
Ich kam nach
halten. Als ich
etwa 1300 für
Kurs auf über 6
Nicht auf den
Kredits und des
Monate tragische
Es war der
ich Deutschland
auch selbst überze
wohlhabende Lan
elisse und seinen
Thompson von de
Ich wollte auch d
erzählen, die in
stand und Gerech
jeht wieder nach
meine Eindrücke
berichten.

Meine Gelege
Diese vier W
hungen, die ich
sichten gehabt h
legenheiten, mit
werden. Wäre ich
hätte ich mit nur
hen, so wäre ich
von deutschem Wo
leicht, wie so viele
Mark auf die Dup
sei.

Aber ich habe d
keit gesehen - R
schaften, Dichter
Pensionäre, kleine
Kaisers Diplomaten
germeister und Pro
und Kommunisten
habe ich gesprochen
Deutschland mach
alle Klassen kennen
Meine Reise gin
lands. Der vorge
Kaischen, A. M.
eldorf und Hambu
and kleine und gra
feld, Effenach, Wag
burg, Breslau - de
Es wäre deshalb
teile auf mangelha

Die Zus
Der Hauptgeschi
ben Zuständen unte
people - wie es Ca
zeugung kann kurz
in Deutschland lebt
entfalten von Sch
lern, auf einem we
niveau, als es vor
Kosten des Lebensu
bis hundertfache
sich bis auf den heu
schimmert hat. Die
Einnahmen in diese
lie in den freien V

Die Auslän
Die Reisezeit ist
die Tage, von denen
Es beginnt die Jahr
Rohlenmangels, un
sem Sommer unfere
zu sein, werden sie d
so dunkel geworden
Dausgenossen um de
ne scharen und wie a
ten erzählten. Und m
heit und Dichtung in
kommen. Das Dichtu
gleichen, das für den
zu den Verzeissenge
bar. Die Wahrheit
zeit sein, denn sie wi
die Ausländer betref
hoch in ganzen Ba
kapit sind und uns
hon kaum zu extrag

Ein englischer Geistlicher über Deutschland.

Reisebeschreibungen
von Rev. Richard Lee, D. D., A. Dundee.

Um einen englischen Deutschfreund, den englischen Geistlichen R. Lee, der in Wort und Schrift in England mutig und selbstlos die Lage von der Verantwortlichkeit Deutschlands am Weltkriege bekämpft, Gelegenheit zu geben, die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und dadurch seiner Aufklärungsarbeit in England und Amerika (wohin er zu gehen beabsichtigt) eine noch sichere Grundlage zu geben, hatte die „Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Aufklärung“ den Reisenden eingeladen, Deutschland unter ihrer Führung und Begleitung zu bereisen. Die „Wirtschaftspolitische Gesellschaft“ und die „Opco“ des Herrn Ferdinand Hansen, Hamburg stellten sich gleichfalls in den Dienst der Sache. Einen ersten kurzen Bericht über seine Beobachtungen und Eindrücke stellte Rev. Lee noch vor seiner Ueberfahrt nach England der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung. Wir bringen ihn in folgendem. Rev. Lee will im übrigen die Früchte seiner Reise in einer ausführlichen Broschüre sammeln.

Ich kam nach Deutschland vor ungefähr zwei Monaten. Als ich England verließ, stand die Mark auf etwa 1300 für das Pfund Sterling. Heute steht der Kurs auf über 6500. Diese Zahlen werfen ein grelles Licht auf den Niedergang und den Sturz des deutschen Kredits und des deutschen Reichtums während zweier Monate tragischen Geschehens.

Es war der Wunsch meiner deutschen Freunde, daß ich Deutschland mit eigenen Augen sehe, damit ich mich selbst überzeugen könnte, ob es das glückliche und wohlhabende Land ist, als welches es von Lord Northcliffe und seinem geborgenen Journalisten A. M. Thompson von der „Daily Mail“ hingestellt worden ist. Ich wollte auch dem deutschen Volke von jener Gruppe erzählen, die in England seit acht Jahren für Anstand und Gerechtigkeit gekämpft hat. Ich möchte wieder nach Hause begeben, möchte ich kurz über meine Eindrücke und meine tiefsten Ueberzeugungen berichten.

Meine Gelegenheiten, die wirklichen Zustände kennen zu lernen.

Diese vier Wochen waren ausgefüllt mit Besprechungen, die ich mit vielen Menschen aus allen Volksschichten gehabt habe. Ich hatte außerordentliche Gelegenheiten, mit den eifernen Tatsachen bekannt zu werden. Wäre ich nur in den Salons geblieben und hätte ich mit nur einer Klasse von Menschen gesprochen, so wäre ich vielleicht mit einer rosafarbenen Idee von deutschem Wohlstand zurückgekehrt und hätte vielleicht, wie so viele, gesagt, daß der Niedergang der Mark auf die Duplizität der Deutschen zurückzuführen sei.

Aber ich habe das deutsche Volk in seiner Häuslichkeit gesehen — Kapitalisten und Führer der Gewerkschaften, Dichter und Journalisten, Hausfrauen und Pensionäre, kleine Geschäftsleute und Kellner, Militärs, Diplomaten und Mitglieder der Parlamente, Bürgermeister und Professoren, Pastoren, Deutschsprachige und Kommunisten — mit diesen und mit vielen anderen habe ich gesprochen. Man kann sich kein Bild von Deutschland machen, wenn man nicht alle Parteien und alle Klassen kennen lernt.

Meine Reise ging über verschiedene Teile Deutschlands. Der vorgenannte norddeutsche Verbrecher der Tageszeitung, A. M. Thompson, besuchte nur Köln, Düsseldorf und Hamburg. Ich habe die großen Hafen- und kleine und große Binnenstädte besucht — Bielefeld, Eisenach, Magdeburg, Kassel, Berlin, Brandenburg, Breslau — das besetzte Gebiet und Oberschlesien. Es wäre deshalb schwer zu behaupten, daß meine Urteile auf mangelhaften Kenntnissen aufgebaut sind.

Die Zustände unter dem Volk.

Der Hauptgesichtspunkt meiner Forschungsreise galt den Zuständen unter dem Volk — der condition of the people — wie es Carlyle nennt. Meine absolute Ueberzeugung kann kurz ausgedrückt werden: Jede Klasse in Deutschland lebt, mit Ausnahme eines kleinen Prozentsatzes von Schleibern und gewissenlosen Ausbeutern, auf einem weit, weit niedrigeren wirtschaftlichen Niveau, als es vor dem Kriege denkbar war. Die Kosten des Lebensunterhaltes sind bis auf das sechzigste hundertfache des Friedenspreises gestiegen. (Was sich bis auf den heutigen Tag wieder wesentlich verschlimmert hat. Die Schrift.). Keine Klasse hat ihre Einnahmen in diesem Maße steigern können. Manche, die in den freien Berufen tätig sind, haben nur das

zehnjache Einkommen der Friedenszeit, andere das vierzehnjache, bis höchstens dreißigfache. Alle sind gebeugt unter den ungeheuren Schwerkübeln, die elementarsten Probleme der Lebensführung zu lösen.

Gehobene Kreise können keine Häuser mehr kaufen, namhafte Vertreter von Wissenschaft und Kunst sind genötigt, die Kleider der Vorkriegszeit zu tragen, können sich keine Butter anschaffen, keine Sommeraufenthalte mehr gönnen, und sie empfinden das Dasein nicht selten als eine bittere und beinahe unerbträgliche Last. Die Arbeiter sind in manchen Fällen vielleicht etwas besser dran als in der Vorkriegszeit, aber die Mehrzahl verdient gerade so viel, um die elementarsten Notwendigkeiten des Lebens zu bestreiten. Ein höchst qualifizierter Arbeiter in Bremen bekam, als ich dort war, 1800 Mark die Woche; das war ein besonders hoher Lohn in dieser Zeit. Verglichen mit englischen Geld wäre die Kaufkraft dieser Summe ungefähr 6 Schilling die Woche; sie entspräche einer Friedenslohnkraft von ungefähr 6 Mark. Dieser Arbeiter hatte vier junge Kinder, und seine Frau erzählte mir, daß sie schwer zu kämpfen hätten, um durchzukommen.

Das tiefste Elend in Deutschland leiden aber jene Volksschichten, die vor dem Kriege auf ein festes Einkommen angewiesen waren. Ein typischer Fall: Eine Witwe in Eisenach hatte vor dem Kriege 600 Mark Rente, das sind 30 englische Pfund. Heute hat sie nur noch 600 Mark — die jetzt etwa 10,75 Pence englischen Geldes Wert sind.

Diese Zahlen sprechen für sich selbst, und sie stellen das Elend von Hunderttausenden dar. Ich könnte hunderte Beispiele anführen für das Elend, das unerbträgliche Leiden des deutschen Volkes durch den Niedergang der Mark.

Die wirtschaftliche Armut Deutschlands.

Was von den einzelnen Familien Deutschlands gilt, gilt für die deutsche Nation im ganzen. Ueberall sieht man die Zeichen, daß Deutschland von seinem Kapital lebt. Dieses Kapital war einst ein herrlicher Besitz, angehäuft durch jahrelangen Fleiß, Sparlichkeit und wirtschaftliches Genie. Aber dieses Kapital ist überall im Abnehmen. Man sieht es in den Eisenbahnen, die nach Farbenanstrich schreien, an den unausgebesserten Häusern und Wohnungen, an den Schulen, die nicht gebaut, oder ausgebaut werden können, in den Hospitälern und Kinderheimen, die mit leeren Schränken haushalten müssen; alle zeugen laut und vernehmlich von einem Deutschland, das im Verfall ist.

Der Verlust von Privatvermögen redet überall eine deutsche Sprache. Selbst vermögliche wohlhabende Geschäftsfürsten und Gesellschaften wissen, daß sie auf einem Vulkan leben. Man hört, man sieht von Gesellschaften, die 50 Prozent Dividenden zahlten, aber man darf nicht vergessen, daß diese 50 Prozent heute nicht 1 Prozent, nach Friedenswert gemessen, ausmachen.

Die Ursachen dieser Armut.

Die Armut Deutschlands beruht auf keinem Geheimnis. Deutschland ist seiner Kolonien beraubt worden, seiner Kohle, seines Eisens, seiner Schiffe, vieler blühender Provinzen, seines Kredits und aller Möglichkeiten, seine Güter zu vergrößern oder zu ersetzen. Es liegt unter der Last der Reparationsleistungen, die in Goldwert zu zahlen sind. Es wäre ein Witz, wenn eine Nation, der alles genommen worden ist, noch einen Wohlstand aufzuweisen hätte.

Der scheinbare oberflächliche Wohlstand Deutschlands in gewissen Kreisen ist leicht zu erklären, wenn man etwas über diese Frage nachdenkt. Das Geldausgeben seitens der jungen und verschwenderischen Jugend ist keineswegs ein Beweis von einem gegründeten Wohlstand, vielmehr ist es ein Zeichen von ansehnlicher und verzweifelter Armut. Deutschland kann deshalb lange noch nicht reich genannt werden, weil seine Jugend soviel Geld ausgibt. Man könnte ebenso gut sagen, daß der jetzt zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilte Kriegsheld Horatio Bottomley reich war, weil er ein wildes Ausgeben mit dem Gelde seiner Opfer führen konnte. (Er ist inzwischen seines Mandates im englischen Unterhause verlustig erklärt worden. Die Schrift.).

Die abgetrennten Provinzen.

Ich kann den ungeheuren Ernst der Lage am Rhein und in Oberschlesien nur mit einigen Worten streifen. Diejenigen unter meinen Landsleuten, die glauben, daß die französische Besetzung des Rheines ohne die allerschwersten Folgen so weiter bestehen kann, wie sie jetzt ist, geben sich einer gefährlichen Illusion hin. In einer besonderen Broschüre werde ich die Tatsachen...

sachen über diesen geschändeten und wunden Fleck auf dem Antlitz Europas darstellen. Der genügt es, zu erwähnen, daß die Beweise eines wahnhaften, kahnverfüllten Militarismus erschütternder sind, als ich jemals habe vorstellen können.

Oberschlesien ist mehr ein wirtschaftliches als ein militärisches oder sentimentales Problem. Ich war erstaunt, zu erfahren, daß Männer von entgegengesetzten Ansichten und Parteien einstimmig über die verheerenden Folgen der ober-schlesischen Entscheidung urteilten. Jetzt in meiner Erinnerung eingedrungen ist eine Unterredung, die ich mit Gewerkschaftsfunktionären hatte. Es waren 12 Sozialdemokraten, manche von der äußersten Linken, dazu ein Herr von der äußersten Rechten als Dolmetscher. Jeder gab mir sein Urteil über die Zustände in Oberschlesien. Und alle waren der Ansicht, daß diese Zustände zu einer wirtschaftlichen Katastrophe für Oberschlesien, für Deutschland und für Europa führen würden. Die gegenwärtige Lage, wo es 50 000 aus ihrer alten Heimat vertriebene Deutsche gibt, ist schon jetzt entsetzlich, aber die Wirkung in die Zukunft wird noch weit schlimmer sein.

Die Notwendigkeit der deutschen Einheit.

Angesichts der Gefahren, denen Deutschland durch die Folgen des Versailler Friedens und die Politik der Entente ausgesetzt ist, ist die innere Zerrissenheit des deutschen Reiches als ein großes Unglück zu beklagen. Es gebührt mir, dem Ausländer, nicht, mich in den deutschen Parteistreit einzumischen. Aber ich muß j. B. sagen, daß ich keinen einzigen Deutschen getroffen habe, der den Mord Rathenau gebilligt hätte, und kaum einen, der nicht auf dem Boden der Verfassung stand.

Was meines Erachtens Deutschland am meisten not tut, ist eine vereinte nationale Ueberzeugung davon, daß die gegenwärtige Politik der Erdzerstückung Deutschlands aufhören muß. Aber wie? Kein Mensch glaubt im Ernste daran, daß das Unglück gegenwärtig durch einen neuen Krieg beendet werden kann. Nur dadurch ist es zu beenden, und das ist auch mein Glaube, daß das deutsche Volk einig wird in den großen außenpolitischen Fragen unter Hintanhaltung der innerpolitischen Gegensätze, und daß es in dieser Einmütigkeit seine Stimme gegen das Verbrechen von Versailles erhebt und sein Handeln danach einrichtet. Ein unter brutaler Gewalt zerkleintes Volk sollte wissen, daß es nichts Besseres im gegenwärtigen Moment zu tun hat, als zu kämpfen gegen den Vertrag, der es in die Knechtschaft geführt hat, eine Knechtschaft, die auch das ganze Gebäude der europäischen Zivilisation gefährdet.

Bei unseren rheinischen Brüdern.

Als im Frühjahr dieses Jahres vom Rhein her an mich der Ruf erging, im Sommer unsere Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet zu besuchen, da stimmte ich gern zu. Die nun hinter mir liegende Reise bedeutet ein wertvolles Glied in der Kette meiner Erinnerungen.

Wir kennen ja fast alle den Rhein nicht, zum mindesten heute nicht, da fremde Laute an seinen Ufern erschallen und fremder Völkischer Wille herrscht. Wir reden so viel davon, aber wir denken im allgemeinen zu wenig darüber nach, was das bedeutet. Wir vermögen uns nicht in die Lage jener Volksgenossen zu versetzen, die der Schandvertrag von Versailles wehrlos nachgibt und beutehungrigen Feinden ausliefert. Darum sollten alle Deutschen in dieser Zeit einmal an den Rhein und mit offenen Ohren und hellen Augen auf seines Landes Not achten. Sie spüren sehr schnell, wenn sie schon in Duisburg belgische Soldaten am Jauch stehen ihr Mittagbrot auslöffeln sehen, wenn sie über die Düsseldorf-Rheinbrücke fahren, hier französische, dort belgische Posten bemerken und ein „fermez les fenetres!“ an ihr Ohr klingen.

Über wenn sie in Köln in englischer Sprache Wegweiser quer über die Straße gespannt finden, oder auf dem Drachensfels aus dem Vieseler des Sprachengewirrs allein die Mutterprache vergeblich herauszuhören versuchen, oder das herrliche Bonn in französischem Flaggenschmuck erblicken, oder von der Feste Ehrenbreitstein auf dem linken Rheinufer die amerikanische Fahne wehen sehen, oder in der herrlichen alten deutschen Kaiserstadt Aachen (dem man fast nur noch in der Bezeichnung Aachen-la Chapelle begegnet) in den meisten Geschäften ein Schild mit der Aufschrift „on parle francais“ lesen.

Da lobet in unserer Seele flammender Zorn auf, brennendes Schmachgefühl ergreift uns, und wir sind doch ohnmächtig, nichts als ein Spielball in den Händen allmächtiger sich dünkender Völker.

Zieht an den Rhein, liebe deutsche Brüder! Schwestern, laßt all das Schmachvolle auf euch hen und bringt den Bedrängten dort neu das st. Verursachen h'n: wir wissen um euer Leid und Not, wir sind bereit, sie mit euch zu tragen; denn T um Treue! Und ihr werdet wiederkommen mit festen Glutten, unsere rheinischen Grenzländer sind es wert. Gegen mannigfache Anfeindungen Defektion haben sie sich durchzusetzen. Es wird il mahrlieh nicht leicht gemacht. Wir sehen unsere Ab an, wie es uns beliebt, und ziehen den Mund se wenn uns dieser oder jener Wochentag nicht ge ist, weil wir etwas anderes vorhaben. Dort mi sie ihre Abende schon wochenlang vorher ansehen anmelden und sind dennoch der Gefahr ausgesetzt dem festgesetzten Tage die Erlaubnis der „Soh. terallierten Kommission“ nicht vorzufinden.

Doch überall pulst frisches Leben. Gelegen zwar befindet sich eine oder die andere Gruppe Gärungszustände, hat sich zu entscheiden, ob sie sterklub oder Arbeitsgemeinschaft werden will, auch das sind gesunde Lebensprognosen. Im allgemeine sind die Freunde dort viel reger und aufgeschloss weil sie in größerer Not leben. Und die Not i von jeder der Schmiebesen der deutschen Seele wesen. Nur im unbefetzten Sauerlande traf ich Gruppe, die über unsere Arbeit noch nicht unterte war. Dort scheinen vor allem auch die Ortsgrup mitglieder noch nicht die rechten Umgangsformen der Jugend erlernt zu haben. Daß Jugend i Schwungkraft in ihr recht verhaltenes Leben h bringen könnte, das ist ihnen bis jetzt noch ein un nehmes Merkmal der Jugendbewegung. Sonst herrscht im allgemeinen ein geradezu vorbildliches hhältnis zwischen Alt- und Jugendgruppen, besten monie mit der Stärke des äußeren Druckes zunü Die Geldsorgen nehmen die bemittelten und auch o freudigen Erwachsenen der Jugend fast ganz ab. hört nicht immer so in deutschen Landen!

Empfang und Aufnahme waren überall sehr lich. Meist kannte man sich schon persönlich oder Namen nach. Das erhöhte die Eingabe und be den Gedankenaustausch.

Die Verhältnisse sind ja überall verschieden. sieht sich immerfort anderen Gegnern gegenüber, a die man sich durchzusetzen hat. Die Zerrissenheit deutschen Volksseele spiegelt sich darin so recht u Bis zur Einheit ist noch ein gutes Stück Weges zu zulegen. Aber kommen muß diese Einheit; sie is Voraussetzung des künftigen Staates, dessen Volk zu werden an uns selbst arbeiten. Freunde im i und Freunde in den rheinischen Grenzlanden, h wir uns die Treue! Versuchen wir, uns immer n zu kommen!

Möchte man zur Erlangung dieses Zieles doch an den maßgebenden Stellen immer das rechte ständnis haben und mit der Tat helfend zur Han hen. Das Schaffen von Jugendherbergen an der G des besetzten im unbefetzten Gebiet ist dringend wendig, damit unsere deutschen Brüder und Schwe einmal wieder deutsche Lieber singen und deutsche danken äußern können. Und auch der Austausch Söhne und Töchter innerhalb der einzelnen Jam des besetzten und unbefetzten Gebietes ist erforde damit sich Land und Leute besser kennen lernen sich besser verstehen zu können. Das Vorurteil Wasserhkopf Berlin gilt es in gleichem Maße zu streuen, wie den Gedanken, unsere rheinischen Bi wollten vom Reich oder von Preußen los. Ele len's gar nicht; die Herren Smeets, Dorten und sorten können nur Mühsarbeit leisten, weil der sche Michel immer wieder mal die Zipselmühle au Die Gefahr ist allerdings größer als wir im l glauben. Es gilt, den rheinischen Brüdern auch uns aus zu helfen.

Unsere Grenzlandjugend arbeitet an sich, für und für uns alle. Suchen wir darum immer e Fühlung mit ihr zu gewinnen, nach der sie dürste. chen re- sie zu verstehen und halten wir ihne Treue! Rheinische Brüder und Schwestern, die ih aus eum i Lande voll heiterer Schönheit viel in n märk- lüchterne Heimat mitgegeben habt, noch mal f ach zugerufen:

„Heran den Mörtel und heran das Gestein Frisch auf zum mutigen Wagn,
Du deutsche Jugend am deutschen Rhein:
Wau auf, was das Schicksal herschlagen!“
Kurt Gerst-Charlottenbur

Schmaroher.

Die Ausländerhölle in Deutschland.

Die Reisezeit ist vorüber, und schon nahen wieder die Tage, von denen es heißt: „Sie gefallen uns nicht!“ Es beginnt die Jahreszeit der langen Abende und des Rohenmangels, und alle, die das Bed hatten, in diesem Sommer unseres Mißvergnügens verweilt gewesen zu sein, werden sie damit ausfüllen, daß sie sich, wenn es dunkel geworden ist, mit Freunden, Bekannten und Hausgenossen um des spärlichen Lichts gesellige Flamm scharen und wie alljährlich von ihren Reiseerlebnissen erzählen. Und man wird da, wie alljährlich, Wahr heit und Dichtung in schönem Gemisch zu hören bekommen. Die Dichtung wird sich auf das Wetter be ziehen, das für den Zusammengebliebenen immer schlecht, für den Verreiste gewordenen aber durchweg prachtvoll war. Die Wahrheit aber wird eine wirkliche Wahr heit sein, denn sie wird in allen Fällen die Fremden, die Ausländer betreffen, die in den verflochtenen Gängen in ganzer Detaillierung durch Deutschland ge lappt sind und uns das bishigen Leben, das ohnehin schon kaum zu ertragen ist, noch mehr verheißt ha

ben. Selbst das uns das wunderbare Lebensdokument von Versailles und seine Anhängsel als da sind Not, Not und abermals Not mit Kommissionen und Kommissionen, die so zahlreich sind wie der Sand am Meere, beglückt hat, haben wir den Ausländerstrom, der sich über uns ergoß, mit stoischem Gleichmut als unabwendbares Schicksal, als „Rismet“, hinnehmen müssen. In allen größeren Städten des Deutschen Reiches, von den besetzten Gebieten ganz abgesehen, haben sich Vertreter der Ententestaaten häuslich niedergelassen und uns überall, wo sie erschienen sind, die Kosten aus dem Rücken „gepökt“. Sie sitzen in unseren Wohnungen, sie kaufen uns unsere schönsten Waren vor der Nase weg, sie füllen unsere Theater, hier weil wir selbst den Eintritt nicht mehr bezahlen können, sie schwelgen, wo wir darben, sie ersetzen für ein paar lumpige Dollars, Pfunde oder Franken, was wir mit Tausendmarktscheinen nicht bezahlen können. Aber da läßt sich nichts machen, denn gegen Offizielles kämpfen Götter selbst vergebens, und offiziell — sozusagen — sind ja die vielen Kommissionen, die man uns beschert hat.

Tausenden von gänzlich inoffiziellen Ausländern, die in den letzten Wochen rüber- und hordenweise zu uns herübergeschwemmt, weil Deutschland für sie das wahre Schlaraffenland geworden ist, in dem sie sich auf unsere Kosten gütlich tun können. Diese Schmaroher werden uns gewissermaßen als den „billigen Mann“ vom Krammarkt, dem man die Ware abnehmen muß, so lange noch ein Restchen im Kasten ist. Mit ihren glühenden Pfennigen tragen sie den Sieg davon über unsere bedrückten Papstschläfchen. Am ganzen Ost- und Nordseestrand, in allen Kurorten, in Gebirgsdörfern, die seit Menschengedenken nie ein fremdsprachiges Geympel der Gattung Mensch zu sehen und zu hören bekommen haben, konnte man sie in Reihen aufmarschieren sehen: den Vater, die Mutter, den Großpapa, die Nachkommenschaft, die Tanten. Und alles schien miteinander verflochten zu sein, alle kannten sie sich, alle formten sie sich auf deutschem Boden zu geschlossenen Sommerkolonien, in denen immer wieder voll Freude und Bewunderung festgestellt wurde, daß man in Deutschland doch eigentlich fabelhaft billig lebe, und daß man die blöden Deutschen, die das nicht einsehen wollten, einfach nicht beachten könne. Durch

die Tannenwälder des Harzes rasten auf kleinsten Wegen die Autos großspuriger Amerikaner, in mondänen Bädern gaben breite Holländer, die in ganzen bisherigen Leben nicht über die Gezeiten ihres Städtchens hinausgekommen waren, Ton an, auf den Dünen spielten sich alte Schen und junge Slowaken als Herren der Lage auf. Die Quantität dieser Ausländerplage ließ fast nichts zu wünschen übrig, qualitativ aber das, was man uns herübergeschickt hatte, zum großen Teil minderwertig. Wer sich in Holland, in Frankreich, in der Tschechoslowakei usw. während des Winters Strumpf ein paar Gulden, Franken oder Kronen sam zusammengepart hatte, spazierte mit Kind und Regel über die Grenze und münzte bei uns den G selgneur, aber „man schwach“, denn der Mensch ner sagte sich, wenn er diese Leute bei der „Arbeit“, beim Essen, bei ihren Vergnügungen oder beim Kauf sah, sofort: „Schöne Maske, ich kenne Du, verehrte Dame, hast noch vorgestern in den ten von Amsterdam den Besen geführt, und dein ller, der Elegant dort, sucht mich jetzt mit dem 2 geld, das ich ihm einst gegeben habe, auszuhaufen!

ROLAND LICHT-SPIELE

Freitag

Samstag

Sonntag

Montag

sind Tage von Bedeutung!

Unser Programm sagt Ihnen
unsere Leistungen!

I.

Elmo Lincoln

Amerikas beliebter und tollkühner Abenteuer-König in
seiner verwegenen Schöpfung

Tarzans neue Mission

oder: Elmo der Furchtlose

II. Teil betitelt:

Die Flammen des Todes.

6 Sensations-Akte 6

Elmo Lincoln, der tollkühne Meister der Sensationen,
dessen Waghalsigkeit das Blut in den Adern erstarren
läßt, den der Tod zu melden scheint, legt sein ganzes
Können, seine ganze Kraft in dieses Filmwerk. Eine Fülle
von Ereignissen, Kämpfen, Verfolgungen, Spielen mit dem
Tode, zeigt dieser Film, jedoch klar und folgerichtig im
Aufbau der Szenen und dramatischen Handlung.

II.

S. Navlerkowska, die Idealgestalt der Königin Antinea, des
berühmten phantast. Abenteuer-Romans d. Pierre-Benoit.

I. Teil

I. Teil

Atlantide

Gewaltiges Filmwerk in 5 Akten.

II Abteilungen, 10 Akte welches im In- und Auslande
wochenlang in den ersten Lichtbildbühnen vorgeführt
wurde. Atlantide war der größte Bühnenerfolg der letzten
Jahre; im ganzen Auslande hat jeder, ob Diplomat oder
Dienstmädchen dieses Buch verschlungen.
Erstaufführung, Erstaufführung.

III.

Für Heiterkeit und Freude

Joe Martin will Mensch werden.

Lustspiel in 2 Akten.

5063

An allen Tagen großes Künstler-Konzert
unter Leitung d. Kapellmeisters Carl Wilhelm.

Kath. Gesellenhaus

Nur 3 Tage!!!

Nur 3 Tage!!!

Montag, den 18., Dienstag, den 19., und Mittwoch den 20. Sept.
abends 8 Uhr.

Sensationelles Gastspiel des weltbekannten Hexenmeisters

Bosco Bellachini

mit seinem Prunk-Illusions-Palast, ca 1500 Kilo Apparate
und Requisiten. Original-Theater des ehem. Hofkünstlers.
Die große Revue d. magischen Rätsel u. Wunder!
Aus dem sensationellen Weltstadtprogramm:

„Das Zersägen einer lebenden Dame!“

„Die Flucht vor dem Tode!“ 2 Minuten entscheiden über
Leben u. Tod des Künstlers.

„Im Reiche der Göttin Flora“

Ausstattungs-Illusion.

„Die Geisterstunden von Inkas-Perru!“

„Der lebende Vulkan“ usw.

Num. Karten sind zu haben im Kath. Gesellenhaus,
Kasseneröffnung 7 Uhr.

5092

Restauration H. Hettermann

Sonntag, 17. Sept., nachm. 4 Uhr:

Erstkl. Künstlerkonzert

Gemütlicher, angenehmer Aufenthalt
in meinen renovierten mit allem Kom-
fort der Neuzeit ausgestatteten Ge-
sellschaftszimmer :: ::
Es ladet freundl. ein H. Hettermann.

Auf nach Dorf-Rauzel!

Am Sonntag, den 17. September 1922
veranstaltet der Gesellschafts-Klub
„Namenlos“ Gastrop bei Herrn Räßler
(Dorf-Rauzel) sein diesjähriges

Sommerfest

verbunden mit
Konzert und Ball!
Genüßreiche Stunden versprechend ladet ein
Der Vorstand.

Bandoneonklub „Frohsinn“ Castrop

Mitglied des Deutschen Konzert- und
Bandoneon-Bundes e. V. Dresden.

Am Sonntag, den 17. September,
nachmittags 3 Uhr veranstaltet obiger
Klub im Saale des Herrn H. Middelmanns
(Bahnhof-Rauzel) ein

SOMMER-FEST

verbunden mit
Konzert und Ball!
Genüßreiche Stunden versprechend ladet ein
Der Vorstand. Der Festwirt.

Auf nach Schwerin!

Am Sonntag, den 17. September
im Saale des Wirts Rehrmann

Großer Wohltätigkeitsball.

Blas- und Streichmusik ausgeführt
— vom Städtischen Orchester. —
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein H. Rehrmann.

Wirtschaft Köhler

Rauzel-Dorf.

Sonntag, den 17. September 1922

BALL

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Wirtschaft GRESSER Obercastrop

Wilhelmstraße 48.

Sonntag den 17. Sept., nachm. 4 Uhr:

BALL

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Wirtschaft GRESSER Obercastrop

Wilhelmstraße 48.

Sonntag den 17. Sept., nachm. 4 Uhr:

BALL

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Wirtschaft GRESSER Obercastrop

Wilhelmstraße 48.

Sonntag den 17. Sept., nachm. 4 Uhr:

BALL

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Wirtschaft GRESSER Obercastrop

Wilhelmstraße 48.

Sonntag den 17. Sept., nachm. 4 Uhr:

BALL

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Wirtschaft GRESSER Obercastrop

Wilhelmstraße 48.

Sonntag den 17. Sept., nachm. 4 Uhr:

BALL

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Wirtschaft GRESSER Obercastrop

Wilhelmstraße 48.

Sonntag den 17. Sept., nachm. 4 Uhr:

ODEON Variete Palast

Dortmund, Brückstr.
Tel. 3047/4900. 39/41.

Das führende Haus am Platz!

Vom 16.—30. Sept. 1922

Infolge
enormen Erfolges ver-
längertes Gastspiel des
unübertrefflichen rhein-
ischen Komikers

Wilhelm Hartstein
mit seiner Elite-Gesell-
schaft.

Vorher der neue
Variete Spielplan.
6 auserlesene Welt-
Attraktionen.

N. B. Karten sind im
Vorverkauf 7 Tage vor-
her an der Tageskasse
von 10-1 Uhr und ab
4 Uhr zu haben. 5083
Telefon 3047 & 4900.

Der bekannte Naturheilkundige

Haverkamp

ist nur jeden
Mittwoch

von morgens 9 Uhr bis
abends 6 Uhr in
Hahnhorst, Bülowstr. 19

Noch zu niedrigen Preisen

verkaufe ich mein

Riesen-Lager

in
Wölfen Fuchsen
aller Art,

Amerik. Opossum

Skunks-Opossum

Skunks

und noch unzähligen
anderen Fellarten.

Pelzvertrieb

Dortmund

nur Königswall 5

1 Treppe, kein Laden.

Gegenüber der
Bahnhofstr. 4806

Keine Salbenschmierkur!

Bei Arthre, Hautjucken etc.
verwendet man nur noch

Krätzinol

flüchtige Arthreife.
Wirkung tollföhr in zirka
24 Stunden.

Nur zu haben bei: Heing
Aßler, Adler-Drogerie;
Albert Appelhans,
Edwanes-Drogerie,

Otto Sennewitz,
Central-Drogerie,
August Sumpelmann,
Central-Drogerie,
220 1 Schern i. W.

Wasch- maschinen

eigene Fabrikation
tadellose Ausführung
billigste Preise

Ch. Hoings

(Firma: Fr. Geilmann)
Castrop Hint. d. Post

Asthma

kann geheilt werden.
Sprechstunden in Dortmund,
Burgwall 10/12 (Hotel
Wellfantenhof), jeden Dienst-
tag von 9-1 Uhr. 9100

Dr. med. Albers,
Spezialarzt, Berlin SW. 11

Kaufe Wein- und Literflaschen

zu den höchsten Tages-
preisen. 5031

Gross, Hefenkamp &

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.

Älteste und hervorragendste
— Lichtbildbühne am Platze —
verbunden mit Cafe-Restaurant

Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung

Fernruf 144
Amt Castrop.

Freitag 15. 9. Samstag 16. 9. Sonntag 17. 9. Montag 18. 9.

Aus dem Schwarzbuche eines Polizeikommissars

I. Teil des Kabinett-Film-Zyklus
Federskizzen aus dem Leben von
Hofrat Josef Erler.

I. Teil: Verwischte Spuren.

1. Episode: Die unsichtbare Hand.

2. „ : Der Krüppel.

3. „ : Loge Nr. 11.

4. „ : Das Haus der
Barmherzigkeit.

Das Leben setzt sich aus einzel-
nen kleinen Bildern zusammen,
aus Szenen, von denen sich gar
manche in dem düsteren Zimmer
des Polizeikommissars abspielt.
Und wenn man diese Szenen,
Tragödien und Tragikomödien
aneinander zu reihen versucht,
so spiegeln sie nur das wieder
aus dem sie herausgerissen wor-
den sind — das Leben.

Otto Gebühr — Sacha Gusa
Wilhelm Diegelmann — Fritz
Kortner — Fritz Kampers —
Eduard v. Winterstein — Lilly
Fiohr — Friedrich Kuhne und
Hermann Picha bürgen für erst-
klassige Darbietung.

II. Schlager. Lucie Dorainé

in dem II. Teil des Oesterreich-
ischen Doppelfilms

(Ein Weib der Wüste)

Fortsetzung:

Weib und Welt

Gefängnismauern ringsherum
an einer Tretnähle verrichten
Sträflinge harte Frontdienste.
George du Hanet ist zu fünf
Jahren Zwangsarbeit verurteilt
worden

III. Schlager Chaplin

bei der Feuerwehr

Das Tollste vom Tollen.

Bei nicht zu großem Andrang
die Extra-Einlage

Die Schlucht des Grauens

Ein Sensationsfilm aller I. Ranges
in 6 Akten von Maria Marion.

Ab Freitag den 22. 9.

Harry Piel in: Das schwarze Couvert.

Änderungen im Programm vorbehalten

Musik: 5063

Herr Kapellmeister Schmitt

mit seinen Künstlern.

Jugendliche unter 18 Jahren haben
auch in Begleitung Erwachsener
keinen Zutritt

Ar. 216

Aus Co

Wichtig

Wohnung

daß gester

den Mietprei

igen Verm

umachend u

beim städti

lungsgebäude

Die B

getreides.

una und

des Reichs

über die Ber

lich bewirt

jahres 1922

er erhalten

bänden Klei

abgelieferte

angemessen

gen aus der

sich aus dem

runnen des

Die Kommun

schaft betr

Meidagetrei

tem Verord

einer Verord

ihre eigene

der Reichsge

Mietung d

Kleinenmengen

jede nach dem

Getreide auf

* Saffet

alten Tingen

runa, das ist

nachstehenden

Nun auf der

den Abendstun

heller geföhle

in der Dämm

jede Spur.

* Aufschl

wurde ein vor

burg ausgefü

wurden ermit

gericht ausgef

A Ermittl

welche in der

Esenteile in

meter geköhle

2 Personen, w

schlechte Dieb

und Umgegend

dem Amtsgeric

© In der

wurden bisher

men, darunter

Dehler in Trag

der Drahtstie

den und beschl

auch noch ander

Kerbholze, von

nachgewiesen we

© Ein Einbr

am Freitag in

castrop ausge

latoren und 4

Sie verhafteten

die Türe mit ein

gelang es bis a

zu ermitteln.

Ein Verwalt

gegen —

Eine wahre

Die Not der

nur erdenkbar

mit ihrem dem

gleichen den

mehr oder min

aufzufangen. So

„Foderfeuer“ für

andere die Stalk

unter den Stamm

dere aber belegen

Plakaten mit Sten

Zu letzteren ge

stien im Amte

Vorjahres kam di

aus und mit Wra

Bureaufratius dar

märklein, das ihm

fataushang aufsteht

Gelangte da un

Götter — auch ein

zen dwoche 192

Aufführung von

auf der Freilich

burgerisch nicht

ausgegangen.

St. Bureaufrati

Wesen“ und den b

fällig vorüber, so

Ausgang und für

Beilage zur Castroper- u. Emscher-Zeitung

Nr. 216/116

mit den Gratisbeilagen: Am Märktischen Herd, Soziale Rundschau.

16. September 1922

Aus Castro und Umgegend.

Wichtig für Hausbesitzer. Vom städtischen Wohnungsausschuss werden wir gebeten, mitzuteilen, daß gestern die Frist zur Einreichung der Friedensmietpreise abgelaufen ist. Die noch rückständigen Vermieter wollen das bisher Versäumte umgehend nachholen und die ausgefüllte Liste beim städtischen Wohnungsausschuss, Stadtverwaltungsgebäude II, Bittener Straße, einreichen.

Die Verwertung der Kleie des Umlagegetreides. Vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind mit Zustimmung des Reichsrates die Ausführungsbestimmungen über die Verwertung von Kleie aus dem öffentlichen bewirtschafteten Getreide des Wirtschaftsjahres 1922 erlassen worden. Die Getreideerzeuger erhalten danach von ihren Kommunalverbänden Kleie im Verhältnis von 1 zu 10 zu der abgelieferten Getreidemenge. Der Preis steht im angemessenen Verhältnis zum Preis für Roggen aus der Umlage und folgt automatisch den sich aus dem Getreidegeschäft ergebenden Veränderungen des Preises für Roggen aus der Umlage. Die Kommunalverbände, die eigene Körnerwirtschaft betreiben und Kleie hierfür von der Reichsgetreidekasse beziehen dürfen die aus diesem Kleie stammende Kleie gegen Zahlung einer Vergütung an die Reichsgetreidekasse für ihre eigenen Zwecke verwenden. Die Kleie, die der Reichsgetreidekasse nach Abgabe der für die Verwertung der Getreideerzeuger erforderlichen Mengen noch verbleibt, wird in der Hauptsache nach dem Verhältnis der Aufbringung von Getreide auf die Umlage an die Länder verteilt.

Statt der Panikmänner verflochten, vor allen Dingen in den Stunden der Abenddämmerung, das ist die Warnung, welche alle aus dem nachfolgenden Bericht herauslesen sollten. Eine Frau auf der Bittener Straße wurde in den Abendstunden 12 Pfund Butter aus dem Keller gestohlen. Vom Täter, der sich vermutlich in der Dämmerung eingeschlichen hatte, fehlt jede Spur.

Ausgeklärt durch die Tätigkeit der Polizei wurde ein vor längerer Zeit in der Kottenburg ausgeführter Diebstahl. Die beiden Täter wurden ermittelt, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Ermiittelt wurden zwei schwere Jungen, welche in der letzten Zeit auf der Zeche „Erlin“ Eisensteine in größerer Menge und ein Manometer gestohlen hatten.

Verhaftungen wurden seitens der Polizei 2 Personen, welche in den letzten Wochen verschiedene Diebstähle und Einbrüche in Castro und Umgegend ausgeführt hatten, sie wurden dem Amtsgericht zugeführt.

In der Drahtdiebstahl-Angelegenheit wurden bisher insgesamt 4 Personen festgenommen, darunter zwei in Dortmund, welche als Helfer in Frage kommen. Das Handversteigen der Drahtdiebe wurde von der Polizei aufgefunden und beschlagnahmt. Die Drahtdiebe haben auch noch andere Eigentumsvergehen auf dem Kerkhof, von denen ihnen bereits mehrere nachgewiesen werden konnten.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Freitag in einer Wirtschaft in Obercastro ausgeführt. Den Dieben sind 2 Regalatoren und 4 Tischdecken in die Hände gefallen. Sie verpackten sich dadurch Einnahme, daß sie die Türe mit einem Nachschlüssel öffneten. Leider gelang es bis zur Stunde noch nicht, die Diebe zu ermitteln.

Das Metropol-Theater überrascht wieder seine zahlreichen Stammgäste durch ein besonders reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm. Da stellt sich dem Publikum zunächst der Filmhumorist Charlie Chaplin als Feuerwehmann vor. Diese neue Rolle des geborenen Komikers gibt ungeahnte Möglichkeiten, die Zuschauer in die Zukunft zu führen, die die „Bedersitz“ aus dem Leben eines Hofrats. Die 4 ersten Epochen der Filmfolge „Aus dem Schwarzwald eines Polizeikommissars“ enthalten an einem typischen Beispiele des Lebens wechselvolle Ereignisse und führen über hoch und nieder. Erstklassige Schauspieler wurden zu Trägern der Hauptrollen gewählt und so lebende Gemälde von eindringlicher Wirkung geschaffen. Der mit so großem Beifall aufgenommene Film „Weib und Welt“ findet mit dem 2. Teile seine Fortsetzung, die womöglich noch erhebliche dramatische Steigerung aufweist. Als Extra-Einnahme weist der Spielplan bei nicht zu starkem Andrang noch den an Sensationen reichen Film „Die Schlucht des Grauens“ auf.

Die Roland-Filme führen mit dem prächtigen „Der Kampf um die Elbe“, „Der Kampf um die Elbe“, „Der Kampf um die Elbe“ fort. „Elmo, der Zirkus“ bringt in „Die Klammern des Todes“ in 6 Akten neue unerhörte fälschliche Bagatelien. Das fünfaktige Filmmärchen „Atlantide“, dessen Vorwurf einem berühmten Abenteuerroman von Pierre Benoit entnommen ist, dürfte ebenfalls jeden Zuschauer befriedigen. Das letzte Genre wird durch das Lustspiel „Der Martin mit Mensch werden“, vertreten, das allerdings stürmischen Beifallsvergnügen erzielen dürfte. Zu allen 3 Filmen werden es eine künstlerisch sehr ausgewählte Begleitung durch das unter Leitung von Herrn Carl Wilhelm stehende Orchester.

Im Silbertranz. Im heutigen Tage kann das Ehepaar Wilhelm Grote auf Schwerin das Fest der Silbernen Hochzeit begehen. Wir wünschen dem Jubelpaar ein fröhliches und mutiges Anstoß!

Der San Rheinland-Westfalen des Deutschen Reiches hat am 23. und 24. d. Mts. den diesjährigen Gaudium zu Bochum in den Sälen der Bürgergesellschaft ab. Sonntag, den 24. September, vormittags 10 Uhr, werden der 1. Bundesvorsitzende, Reichstagspräsident Paul Lohse, und wahrscheinlich auch der österreichische Reichspräsident Seig im dortigen Schützenhof sprechen.

Mauzel (Westphalen) wurde auf der Zeche „Graf Schwerin“ in der Nacht zum 14. September ein Elektromotor. Von dem Täter fehlt jede Spur. Wer Angaben machen kann, wolle sich beim nächsten Polizeibüro melden.

Dollhausen (Der neue Pfarrer). Von der bischöflichen Behörde wurde Herr Kaplan Josef Pöninger aus der Nachbargemeinde Börsen-Eddingen zum Pfarrer von Dollhausen ernannt. Zu seinem Nachfolger in Börsen wurde Herr Kaplan Schneider bestellt.

Aus dem Emschertal.

Mauzel-Wahnhof. (Der Schauburg-Kino) hat mit seinem zeitigen Programm einen recht guten Griff getan. Die erste wirklich für den Film geschriebene Dörferfeste des Stromes findet, wie zu erwarten stand, den größten Beifall aller Kinofreunde. Die von Anfang

bis zum Ende spannende und fesselnde Atmosphäre umfaßt 2 Akte, die in ein Vor- u. ein Nachspiel eingeteilt sind und die das Thema der Unruhe behandeln und in das Land der Vergessenheit führen. Die junge Frau, die ihrem Mann im Tode das Versprechen abgenommen, die Nebenbuhlerin nicht ihre rechtmäßige Nachfolgerin werden zu lassen, muß den nichterfüllten Schwur und alle seine leidvollen Folgen im Reich der Schatten mitansehen, weil sie den Trauf der Vergessenheit von sich gestoßen hat. Erst dann, im Nebenmaße ihres Schmerzes, der ihre einstige Liebe noch als Mörder erleben muß, erstleht sie die kostbare Seele und wird nun in die Gefilde der Seligen aufgenommen, wo alle Erdenkinder ihr Ende hat. Unerfülltheit und die Vorahnung der Wirklichkeit sind ganz geschickt miteinander verbunden, die Bühnenbilder sind etwas provokantem Geschmack. Tausen spielt mit viel Neugierlichkeit den betrogenen Betrüger, Krummer wunderbar den Räuber. Die weiblichen Rollen überträgt schauspielerisch die Episode der Mutter von Alka Grünlag. Die Summelle Musik ist lebenswahr, melodisch und einige Motive, wie das Motivmännchen oder die schwebenden Rhythmen der Seligen, prägen sich leicht ein.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Castroper Sport-Verein 02, E. B.

Die Mannschaften hat Sonntag Ruhetag. Die 1. Mannschaft tritt um 3 Uhr zum Spiele gegen die 1. Mannschaft Sportfreunde Schwerin auf dem Sportplatz in der Nähe der Wäldchen. Die Mannschaften haben sich bisher harte Kämpfe geliefert, aus der einmal die, dann jene Mannschaft siegreich hervorging. Auch morgen wird der Kampf ein heißer werden.

Die 2. Mannschaft spielt um 3 Uhr in Gerthe gegen die gleiche Mannschaft des Sp. u. Sp. Gerthe. Beide Mannschaften treffen sich um 1 Uhr im Verkehrslokal.

B. B. 11. - Sp. u. Sp. Gerthe 1.

Morgen fährt B. B. nach Gerthe um im Freundschaftsspiel sich mit Spiel und Sport zu messen. Gerthe stellt eine gute Mannschaft. Vor kurzem konnte Gerthe E. B. 02 noch mit 3:0 schlagen. Am 2. September spielte Gerthe gegen Germania-Bochum 3:2 und am 3. September verlor Gerthe gegen Merkur-Dortmund mit sehr viel Pech 3:1. Man sieht, daß Gerthe keine zu unterschätzende Mannschaft stellt. Aber auch B. B. wird seine Farben zu verteidigen wissen. Wenn B. B. so wie in den letzten Spielen seinen Mann auch morgen stellt, so kann man auf einen knappen Sieg rechnen. Aufst. 5 Uhr in Gerthe. Sammeln 3 Uhr bei Lambergh.

B. B. 11. - Sp. u. Sp. Gerthe 2.

Die 2. Mannschaft tritt nach langen Wochen morgen wieder an. Fast vollständig neu ist sie aufgestellt. Man kann ihr nur wünschen, gerade so wie ihre Vorgängerin, die von 43 Spielen 40 gewann, 2 verlor und 1 unentschieden spielte, zu liegen. Aufst. 1½ Uhr in Gerthe. Sammeln 12 Uhr bei Lambergh.

Jugendspiele.

1. Jgd. B. B. 11. - 1. Jgd. Sp. u. Sp. Merklind.

Die 1. Jugend fährt nach Merklind zum fälligen Rückspiel. Das erste Spiel gewann B. B. mit 3:0. Hoffentlich kann auch morgen die 1. Jgd. einen weiteren Sieg buchen. Aufst. 11 Uhr. Sammeln 9½ Uhr bei Lambergh.

2. Jgd. B. B. 11. - 2. Jgd. Sp. u. Sp. Merklind.

Auch die zweite Jugend fährt nach Merklind zum Rückspiel. Sie tritt in Neuaufstellung an, jedoch etwas Hoffnung für einen Sieg da ist. Aufst. 10 Uhr. Sammeln 8½ Uhr bei Lambergh.

Versammlungen - Vergügungen

Veranstaltungen

(Die Aufnahme in diese Liste erfolgt auf Wunsch kostenlos bei gleichzeitiger Aufgabe einer Anzeige.)

Künstlerkonzert findet am Sonntag in den gänzlich neu ausgestatteten und gemütlich eingerichteten Räumen der Wirtschaft Pötermann statt.

Das Damen-Orchester „Berlin-Wien“ konzertiert abends in dem zur Hofenlaube umgestalteten und prachtvoll ausgestatteten Metropol-Cafe.

Im fath. Gefellenhause ist am Montag, Dienstag und Mittwoch der Handwerker „Vellachin“ zu Gast und gibt in mehreren Vorstellungen einen Überblick über die neuesten Erfindungen im Reich der Maschinen.

Das Städtische Orchester (Leitung Herr Kamm) veranstaltet am Sonntag beim Herr Kehrman einen Wohltätigkeitskonzert.

Sommerfeste feiern am Sonntag der Bandoneon-Club „Frohman“ bei Riddelaus und der Gesellschaftsclub „Blumenlos“ bei Riddelaus (Rauhe-Dorf).

(Näheres siehe Anzeigenteil).

Gottesdienstdienst.

Kath. Kirche Castro. 6 Uhr 1. Hl. Messe, 6.45 Uhr 2. Hl. Messe m. Predigt 7.45 Uhr Rosenkranz, 8.30 Uhr Kindermesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 10.45 Uhr letzte Hl. Messe mit Predigt, 2.30 Uhr Andacht, 5 Uhr Andacht.

Evang. Kirche Castro. 8 Uhr 1. Hl. Messe, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst Pastor Wäffling, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Feier im Gemeindefeierhaus.

Blutkreuzverein. Beteiligung an einer Fastenbrot mitbringen. Treffpunkt 1 Uhr am evangel. Feiertag in Diete. Tafelkost Kaffee trinken, Zugemeindehaus.

Kirchl. Gemeinschaft im Evang. Gemeindehaus. Sonntagabend 6 Uhr Evangelisation von Gemeindefeierverein, Werne. Dienstagabend 8 Uhr Bibelstunde.

Evang. Kirche Haslinghorst. 9.30 Uhr Gottesdienst Pastor Rüping, 10.45 Uhr Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Evang. Kirche Adern. 9.45 Uhr Gottesdienst Pastor Koch, 10.45 Uhr Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Die Not der Hausfrau.

Wir alle leiden unter der Not der Zeit, aber wohl niemand schwerer als die Hausfrau, die der täglich wachsenden Teuerung hilflos gegenüber steht und nicht weiß, wie sie mit den immer geringer werdenden Geldmitteln das Notwendigste zum Leben herbeischaffen soll. Aus dieser Not heraus hat sich die „Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins“ gebildet, die es sich zur Aufgabe setzt, sparsame, den Schwierigkeiten der

Ein Verwaltungsverfahren gegen „Wilhelm Tell“.

Eine wahre Geschichte aus der Gegenwart. Die Not der Zeit zwingt die Gemeinden alle nur erdenklichen Steuern zu erheben und mit ihrem dem Fiskus der Danablen zu vergleichen nimmerlatten „Klingelbeutel“ das mehr oder minder reichlich fließende Ergebnis aufzufangen. So haben einzelne Kommunen die „Hochsteuer“ für allzu fehrhafte Wirtschaften, andere die Stallpferdsteuer für die Spielratten unter den Stammgästen eingeführt. Wieder andere aber belegen neuerdings den Ausgang von Plätzen mit Steuergeheiß.

Zu letzteren gehört nun auch die Gemeinde Hfen im Amte Datteln. Am 2. November des Vorjahres kam die betreffende Verordnung heraus und mit Argwohn wachte der dortige St. Bureauftrats darüber, daß ihm ja kein Steuermarkt, das ihm „von rechtswegen“ durch Plakatausgang zugeht, entgeht.

Gelangte da unlängst — wie, das wissen die Wöter — auch ein Plakat der „Castroper Jugendwoche 1922“ mit der Ankündigung der Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ auf der Freilichtbühne an der Kottenburg an diesem nach diesem Hfen und wurde ausgehängt.

St. Bureauftrats mit dem „einemehenden Befehl“ und den besagten Arguungen kam zu spät, daß der bis dato unverheerter Aushang und schrieb nachstehenden (hier als „Kulturdocument“ wörtlich wiedergegebenen) Text:

Der Gemeinde-Vorstand. Hfen, 22. 8. 1922.
Nr. 28 A, der Verantw.
An den Gastwirt
Herrn Wilhelm Tell
Castroper.

Sie haben innerhalb des Gemeindebezirks Hfen-Glaesheim in der Zeit vom 26. Juli bis 31. Juli eine Aufführung betreffend die Freilichtbühne stattfinden lassen.

Infolgedessen werden Sie hiermit auf Grund der Ordnung für die Erhebung einer Ankündigungsteuer im Bezirke der Gemeinde Hfen vom 1. November 1921 zu 24 Mark Ankündigungsteuer verurteilt.

Diese Steuer ist innerhalb der Woche nach Zustellung dieser Benachrichtigung an die Gemeindekasse Hfen in Datteln, Postfachkonto Nr. 1803 Köln, zu entrichten.

Nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungsverfahren.

Gegen die Veranlassung zur Steuer steht dem Steuerpflichtigen binnen 4 Wochen der Einspruch bei dem Unterzeichneten Gemeindevorstand offen.

Durch Einspruch wird die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der Steuer nicht aufgehoben. Gemeindevorstand. (Unterzeichnet)

Nachdem St. Bureauftrats Hfenis solcher Gehalt seiner amtlichen Verpflichtung zur Wahrung der steuerlichen „Belange“ seiner Kommune nachgekommen war, fühlte er aufrieben die Hände über seinem fontanen oder fontanen Wäffling und malte sich im Geiste aus, was der „Gastwirt“ Herr Wilhelm Tell aus Castroper wohl für ein Geschäft machen würde, wenn er aus dem Schreiben entnehme, daß er für die Ankündigung seiner „Freilichtbühne“ vulgo Kino in Hfen noch den Betrag von 24 deutschen Papiermark zahlen müsse. Das Verursachen dem seiner Obhut anvertrauten Steuerfeld 24 deutsche Reichsmark „gerettet“ zu haben, umfing St. Bureauftrats Hfenis so, daß er gar nicht auf die Idee verfiel, daß „Freilichtbühne“, denn schließlich doch etwas anderes sein könne als die ihm im Zeitalter der „Freilichtbühne“ begrifflichweise vertrautere „Freilichtbühne“ (Kino). Als echtes Kind seiner Zeit sah er vielmehr vor seinem geistigen Auge ein paar Momente lang die blendenden „Stars“ der „lebenden Leinwand“, allen voran Alka Nielsen, Denny Porten, Alka May usw. usw. aufstehen. Er ward von ihnen (natürlich nur auf der behördlich und noch Dienstvorschrift knapp bemessenen Ruhepause von wenigen Sekunden) derartig umfungen, daß ihm auch gar nicht der Gedanke kam, daß dieser „Gastwirt“ in Castroper ja noch Jahrhunderten mal einen Namensvetter in der Schweiz gehabt hatte, der sich als Kunsthändler p. p. so berühmt zu machen verstand, daß ihm der bekannte (?) deutsche Dichter Friedrich Schiller als Titelhelden eines bis auf den heutigen Tag auf den weltbedeutenden Brettern noch immer gerne gegeben und von den Schülern als „Kunsthändler“ oder „Theater“ erlor. Mit dem befriedigenden Gefühl, das nur treue Pflichterfüllung dem besoldeten „Diener der Allgemeinheit“ verleih, ließ er dann vorschriftsmäßig das Schriftbild an das übergeordnete Amt Datteln zwecks Weiterleitung nach Castroper gehen.

Auf dem Amte Datteln wurde das oben abgedruckte Schreiben, wie es sich ordnungsmäßig gebührt, gegengelesen. Bedenken tauchten auch hier nicht auf. Und so wanderte denn

St. Bureauftrats Sendeschreiben von Hfen über Datteln nach Castroper und gelangte dank der flüchtigen Post an die rechte Adresse. Daß es hier die aus den Parlamentsberichten wohl jedem Leser statfam vertraute „hämische Heiterkeit“ ausstrahlte, versteht sich am Rande. Man war St. Bureauftrats von Herzen dankbar für das in dieser schmerzlichen Zeit doppelt bequämliche, von Sorgen befreite Lachen, obgleich sich alsbald auch als „Rehratte der Medaille“ die Frage aufdrängte: „Was soll man mit dem Dings da machen?“

Um des lieben Friedens wegen riet einer, man solle an den Spieler, der St. den Wilhelm Tell so famos münzte, herantreten, daß er „als zeitweiliger Träger des Namens“ die Sache auf sich nehme.

Ein Mann, dem die staatsbürgerliche Ordnung tiefer im Blute saß, meinte, man möge antworten, daß ein Mann mit Namen Wilhelm Tell in Castroper nicht bekannt sei, man wisse aber, daß ein Mann dieses Namens im so und so vielen Jahrhundert mal in dem und dem Orte in der Schweiz gelebt habe und daß dieser für die genannte Steuerforderung vermutlich in Frage komme.

Man müßte dann freilich noch hinzufügen, daß dieser Tell nach den diesseitigen Ermittlungen von Beruf ein Armbrustschütze war während es sich nach den diesseitigen Feststellungen (?) um einen „Gastwirt“ handeln soll. Ein Spatzvogel vollendete den Vortrags, indem er bemerkte: Unserer begehren als gegen eine längst verstorbene und nur durch Schillers „Ihnen vermutlich (?) nicht gänzlich unbekanntes Schauspiel“ unterstellte phantastische Person gerichtet, erledigt sein.“ Einem weiteren Mitarbeiter des schwierigen Falles war das alles zu wehrschwierig. Er schlug als Antwort kurz und bündig im Amtsstile vor: „Verzagen, wohin unbekannt!“

Kurz und gut, man beratschlagte lange hin und her und konnte ähnlich wie die Reparationskommission zu seinem befriedigenden Ergebnis gelangen.

Die Antwort steht somit noch immer aus. St. Bureauftrats Hfenis aber wird inzwischen an dem seines dienstlichen Terminalters wohl längst festgehalten haben, daß die von ihm angedacht dem „Gastwirt“ Herrn Wilhelm Tell in Castroper angebilligte Zahlungsschrift von 2 Wochen nach Zustellung der Benachrichtigung verfristet ist, und somit gegen den säumigen Steuerzahler Wilhelm Tell in Castroper Kraft seines Amtes die angeordnete „Einziehung der Steuer im Verwaltungsverfahren“ in die Wege geleitet

Möglich, daß auf dem Instanzenweg dann schließlich festgestellt wird, wer eigentlich jener pp. Tell war, dessen Familien- und Vornahme so unverkennbar groß auf dem in Rede stehenden Plakate prangte. Bei der Gründlichkeit der deutschen Steuerbehörden erscheint es wenigstens keineswegs als ausgeschlossen.

Zum hiezigsten Geburtstag

Arthur Zapps.

Arthur Zapp, der bekannte und beliebte Romanist, der dieser Tage sein hieziges Lebensjahr vollendet, hat ein Leben hinter sich, das erfüllt war von mannigfachen Kämpfen und aufreibendem Ringen um den materiellen Erwerb. Mehr als drei Jahrzehnte umfaßt seine schriftstellerische Tätigkeit, und die ständige Zahl der Werke, die das deutsche Repertorium seiner unermüdbaren Feder verdankt, spricht von seiner schier unerschöpflichen Phantasie und Darstellungskraft, seinem selteneren Erzählertalent. Alle seine Romane zeichnen ein frisches und lebenswahrer Realismus aus, der auch reich ist an lieblichen tiefgefühlten lyrischen Momenten in der Schilderung von Liebeszenen. Schon sein erster Roman „Im neuen Sparta“ brachte ihm großen Erfolg und machte ihn mit einem Schlag bekannt. Arthur Zapp gehört mit M. G. Conrad, Weidner u. a. zu den Mitbegründern des deutschen Naturalismus, dem er auch in den langen Jahren seines Wirkens und Schaffens ungetrennt geblieben ist. Freilich die hohen Ideale, die er sich als junger Autor stellte, konnte er jahrzehntelang aus pekuniären Gründen nicht verwirklichen. So war er lange Jahre hindurch gezwungen, sich auf das Gebiet des Unterhaltungsromans zu beschränken. Die bedeutendsten Leistungen und Wochenschriften brachten seine Erzählungen, die sich liberaler großer Beliebtheit erfreuten. Erst in den letzten zehn Jahren war es Zapp vergönnt, seine früheren dichterischen Pläne gestalten zu dürfen und sich mit ihnen eine neue Lesergemeinde zu erobern. Der große Zeitroman ist es, dem sein literarischer Ehrgeiz nun gilt, die Darstellung moderner sozialer und ethischer Probleme, mit fortschrittlicher Tendenz. Dieser Tage erscheint zu seinem hiezigsten Geburtstag, und gewissermaßen als Krönung seiner gesamten Lebensarbeit ein großer Roman „Das neue Ghetto“, der sich gleich einer Sendung an das deutsche Volk gegen zerstörenden Dämon und gegen deutsche Götter wendet.



Am Märkischen Herd



Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.

Von Fodor von Robellik.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, sie war sozusagen hypnotisiert. Galtin eines zukünftigen Majoratsbesizers, Frau von Tübingen, vermögend, in glänzender sozialer Stellung — das alles mag das arme Mädchen gelockt haben. Trotzdem — sie hat sich sehr vernünftig benommen. Ich trage ihr keinen Groll nach.“

„Ich auch nicht — gewiss nicht. In Herzensdingen vergehen wir Frauen manches. Wir können übrigens auch Max nachsehen, daß er sich leichtfertiger und richtig aufgeführt hat. Er ist nicht mit dem Kopf durch die Wand gerannt, sondern hat sich schließlich gefügt. Teupensches Blut! Die Ueberlegung siegte.“

Der Graf war stehen geblieben und kratzte mit den Nägeln an der Rinde eines Spalierpfirsichs.

„Ein Wurm, ich möchte wetten,“ sagte er. „Man muß den Gärtner immer mit der Nase draustößen — der Geruch fängt an, schlafmüde zu werden. Aber zur Sache! Ihr müßt nächster Zeit doch eine Gesellschaft geben — das Kalb schlachten zur Heimkehr des verlorenen Sohnes — da wird die Seefen natürlich auch geladen.“

„Natürlich. Eberhard wird allerdings schimpfen. Er haßt die Gesellschaften. Aber es hilft ihm nichts. Besser wäre es freilich schon, man hätte die Marinka öfters einmal und in kleinerem Kreise, vielleicht ganz en famille, bei sich.“

„Das soll später kommen. Zuerst ist eine Beschneidung notwendig, um mich waidmännisch auszudrücken. Selbstverständlich halten wir Väterchen und diplomatisch zurück. Aber wir arrangieren es so, daß Max und die Seefen zuweilen allein sind. Das laß mich nur machen; auf dieser Schiebung verleihe ich mich. Also wir sind uns einig, Eleonore: zuerst die Gesellschaft, vielleicht schon in nächster Woche. Nach dem mit Eberhard ab! Ja — apropos — von unsern gelegentlichen Rücksprachen, Ideen und Kombinationen braucht Eberhard nichts zu wissen — nicht zu viel. Er hat eine zu feste Hand. Die Tübingens waren nie Diplomaten. Er würde da gestören, wo wir aufbauen suchen. Das ist kein Mißtrauensvotum, aber die Vorsicht gebietet eine gewisse Diskretion. Nicht wahr, Eleonore?“

„Jawohl, Papa. Die Teupens sind feinfühlig. Die Tübingens haben auch ihre guten Seiten, aber sie sind aus derberem Holz. Gerade bei heiklen Angelegenheiten merkt man das recht. Eine affaire d'amour ist ihnen wie ein Roggenhandel. Der jartiere Sinn geht ihnen ab und, ich kann mir nicht helfen, auch der feste Glaube an unfre Eigenstellung in der Gesellschaft und an die Weihe der Tradition. Max kommt sich einmal etwas vergeben, aber er kehrt doch reuenvoll zur Familie zurück. Er hat viel Gefühl und ist stolz auf seinen Namen; er ist eben ganz Teupensch. Bernd und Dieter sind noch zu jung, aber sieht du, die Dichte, die macht mir Kummer. Das ist das Tübingensche Holz. Du streitest dich öfters einmal mit Eberhard, weil er dir zu mittelparteiisch ist und politisch zu wenig rückgrast, und die Dichte ertappe ich zuweilen auf förmlich demokratischen Neigungen.“

„Aber, Eleonore, ich bitte dich — sie ist doch noch ein Kind!“

Mit achtzehn Jahren und ihrer Ausgewachsenheit und ihrem hellen Kopfe! Nein, Papa, sie hat tausend unnütze Raupen hinter der Stirn und ist ein mutwilliges Ding — das täuscht uns. Aber sie ist doch schon ein ganz fester Charakter, und wenn sie über sogenannte Standesvorurteile lacht, so kommt das von innen. Ich habe die größte Angst, sie wird uns einmal ein Schnippchen schlagen und sich Hals über Kopf in einen verleben, der uns gar nicht paßt.“

„So hatten wir uns die fern, die uns nicht passen! Das ist doch ganz einfach. Das ist ja das Angenehme auf dem Lande, daß man nicht vom Verkehr überflutet wird. Die paar Bürgerlichen, die dann und wann zu uns kommen, sprechen nicht mit. Wie denkst du denn über den Grafen Sempert?“

Die Baronin schüttelte den Kopf.

„Nicht gut, Papa. Er ist ein wilder Mensch, dazu arm, hat nichts als seinen alten Namen. Es eilt mir mit der Dichte auch nicht; sie kann getrost noch ihre paar Jährchen warten. Aber ich muß in das Haus; die Wirtschafterin weiß nicht aus noch ein, sobald sie allein ist. Weißt du noch im Park?“

„Ja, Eleonore. Ich muß meine Räume einmal gründlich revidieren. Ich traue dem Gellisch nicht mehr. Wir sind uns ja klar. Allwege echt Teupensch! Adieu.“

Er warf seiner Tochter ein Kuchhändchen auf zwei Fingern nach und wandte sich sodann mit Eifer und Emsigkeit seinem Spalierobst zu.

Drittes Kapitel.

Trauer auf dem Gellischhofe und Phantasien auf der Insel der Seligen, sowie endliche Heimkehr des verlorenen Sohnes.

Die jungen Damen schienen es eilig zu haben, auf den Gellischhof zu kommen. Benedikte stürzte im Lauffschritt voran, daß ihre Röcke flogen, und dann kam die Luft an der Wildheit auch über das wohlgerogene Trudchen. Sie sahte Miß-Nelly unter den Arm und wirbelte mit ihr über den gelben Kies, der vor der Schlosshausschür aufgeschüttet worden war, und Moehren, der Fudel, folgte ihnen klaffend und in lustigen Schritten nach.

Das Drahtgitter des Gellischhofes umspannte einen weiten Raum, einen förmlichen Park und jedenfalls keinen unüblichen Aufenthalt für die schnatternden und gackernden Kreaturen. In der Mitte, zwischen alten Weiden und nachdrückendem Jungwuchs versteckt, lag ein ausgebeugter Hümpel, das Buen retiro für die Entenwelt, und in einer Ecke stand ein hölzerner Schuppen mit verschiedenen Stühlerleihen, unter dem das Federvieh bei Regen Schutz suchen konnte.

Die Gellischs, die sogenannte „Putenfrau“, obgleich sie sich auch mit dem übrigen Geflügel zu beschäftigen hatte und nicht nur mit der Putenwelt allein, stand in der Nähe der Weiden, hatte eine große Schlinge an einem Tragriemen um den Hals und warf Futter aus. Demzufolge hatte der ganze Gellischhof sich um sie vereinigt und umgab sie wie ein großer Hofstaat die Königin. Die Unterhaltung dieses Hofstaats war trotz eifriger Hingabe an die Wahlzeit eine ungemein lebhaft. Es schnatterte, gackerte, gluckte und krächzte. Enten und Gänse besaheten sich stark. Besonders ein alter Gänserich schien von Natur aus böse geartet zu sein, denn wenn ein Entlein einmal in seine Nähe kam, schloß das Untier giftig und haderte mit seinem Schnabel auf die Gänse los. Die Gänse behielten sich dagegen wie immer galant und zuvorkommend, machten den Hennen bereitwillig Platz und lockten sie sogar mit leisem Gluckruf herbei, wenn sie ihnen ein Futterhorn spenden wollten.

Als die Gellischs ihre Baroness kommen sah, nickte sie und sagte: „Schönen guten Morgen ook, gnädiges Fräulein!“

„Guten Morgen, Gellischs,“ erwiderte Benedikte; „ist alles in Ordnung?“

„Ach du lieber Himmel, gnädiges Fräulein,“ jammerte die Alte los und schlug einer dicken weißen Henne, die an ihrer Futterstange emporlatterte, auf den Kopf, „das ist allens nicht so, wie es sein sollte! Von den kleinen weißen Entchen ist wieder eens über Nacht draufgegangen. Ich hab's heute früh tot gefunden — ich hätte weenen können!“

„Aber wie kommt das bloß, Gellischs? Das ist nun das dritte, und sie waren doch ganz gesund, als sie zur Welt kamen!“

„Waren sie ook, gnädiges Fräulein. Aber der Pfau — der Pfau ist mein Enkel. Der beißt sie immer. Ich wech mir nicht mehr zu helfen, gnädiges Fräulein. Er kommt und dann beißt er sie. Es ist ein zu wider's Tier. Da sitzt er schon wieder und lauert bloß drauf, wie er eine krieget!“

Sie wies nach der Traillage, auf der sich ein wunder-schöner Pfau niedergelassen hatte, dessen riesiger Schweif mit seinen fünfzig farbigen Augen in der Sonne glitzerte, und der lebhaft beobachtend den Kopf hin und her warf.

bar lenkt, daß sie es selber gar nicht empfinden und sich sehr glücklich dabei fühlen. Denn die Klugheit der Frau besteht darin, zu lenken und zu leiten, ohne daß der also Gelernte es merkt und empfindet. „Eine Frau,“ meint einmal Ibsen, „ist das Mächtigste auf der Erde, und in ihrer Hand liegt es, den Mann dahin zu lenken, wohin Gott ihn haben will.“

Das ist gewiss das Höchste, was dieser große, als solcher wenig erkannte Lobredner auf das weibliche Geschlecht von der Frau sagen kann.

Aber das eigentlich Germanische oder gar Christliche ist es nicht. Denn das weicht den Mann zum Haupte, die Frau zur Seele des Hauses. Und nur wo beide diese ihre Stellung behaupten, ist die Gesundheit und das Glück der Ehe gesichert.

„Worin besteht das Glück der Ehe?“

Darin, daß der Mann ein ganzer Mann, die Frau ein ganzes Weib ist.

Keine Frauenbewegung, auch nicht die unglückselige, von den Frauen selbst als solche empfundene Einordnung unserer Tage, die der Frau volle Teilnahme, aktiv wie passiv, an der Politik gibt, kann an der eigentlichen Bestimmung des Weibes etwas ändern: die Seele ihres Hauses zu sein. Und keine Frau kann an der Frage vorbeigehen: Lebe ich meinem Manne, liebe ich meinen Kindern zum Segen? Bin ich jenem die ver-

„Was macht denn die Pfauenhenne?“ fragte Benedikte, durch den Anblick des stolzen Tieres auf andere Gedanken gebracht, und wieder begann die Alte zu jammern.

„Gott, die arme Pienne, gnädiges Fräulein — nee, so 'ne arme Pienne! Sie sieht nicht mehr, reet gar nicht — sie grämt sich zu Tode; sie überlebt ihre Schande nicht mehr!“

„Wir wollen 'mal zu ihr gehen,“ rief Trudchen.

„Ne!“ stimmte Miß Nelly zu, „mohen wir sie einen Krankenbesuch!“

Benedikte nickte und flog davon, wieder im Lauffschritt.

Die leidende „Pienne“ hatte sich im Heu einer Scheune ein Nest gemacht. Da sah sie, eingepreßt zwischen den duftenden trockenen Gräsern, und trauerte tief. Sie hatte auch Grund zu ihrer Melancholie. Lange, lange Tage hatte sie über einem Ei gebrütet, aufopferungsvoll und mit dem ganzen Mute einer Wöchnerin, sich nicht rühend und regend, mit rei gebreiteten Flügeln und aufgeplusterten Federn. Aber das Junge wollte nicht ausschlüpfen und es war doch die höchste Zeit. Da nahm die Gellischs ihr das Ei fort und legte es einer brütenden Henne unter, und siehe da, nach zwei Tagen schloß sich ein junger Pfau aus dem Ei, ein ungeheuer häßliches Ding zwar, mit unförmlichen Füßen und einer Buckelung auf dem Kopf, aber immerhin ein Pfau, der ebenso schön zu werden versprach, wie die sonstigen seinesgleichen. Und nun begann eine herzbrechende Tragödie mit der Pfauemutter. Sie sah ihr Kind und wollte es doch nicht anerkennen und wurde doch immer trauriger, vergab sich im Heu, verachtete die Welt und wollte sterben. Sie fühlte zweifellos die Schande ihres verfehlten Daseins. Auch um das junge Pfauenkind stand es anfänglich recht schlimm. Es wollte nach Gewohnheit der Baumvögel aus dem Schnabel seiner Adoptivmutter gefüttert sein, doch ach, die alte Henne verstand sich nicht darauf, sondern blieb bei ihrer erlernten Manier, bis sie einfach, daß es auf diese Weise nicht weiterging. Und nun war es postlerisch und rührend zugleich anzusehen, wie Mutter Henne sich Mühe gab, sich auf ihre alten Tage noch mit der Schnabelfütterung vertraut zu machen, wie sie die Körner aufscharte und aufspitzte und ihrem Pfaukind darbot. Unangenehm war ihr diese Methode sichtlich, denn sie schauerte immer leicht zusammen, wenn das Pfauenkind zu ihrem Schnabel aufhüpfte; doch sie bezwang sich und hielt tapfer aus.

Die drei Mädchen bemitleideten die kranke Pfauenhenne und gaben ihr allerhand süße Schmeichelnamen, streichelten sie auch und redeten ihr gut zu. Aber es nützte alles nichts. Die Schmach hatte sie gebrochen, und plötzlich ging ein letztes Jucken über ihre grauen Federn und dann war sie tot. Trudchen und Miß Nelly wollten es noch gar nicht glauben, doch Benedikte kannte ihr gefiedertes Viehzeug und wußte, daß nichts mehr zu retten war. Die Tränen standen ihr in den Augen.

„Sie ist freiwillig verhungert,“ sagte sie; „sie hat sich selbst den Tod gegeben. Die Pfauen machen es ebenso, wenn sie Kummer haben, und im alten Griechenland taten es auch die Menschen. Damals spielte der Schierlingsbecher eine große Rolle. Es ist ganz schrecklich.“

„O arme Tier, arme Tier,“ klagte auch Miß Nelly und ihre rechte Hand glitt lieblos über den traurig geknickten Kopf der Henne. „So jung noch und mußte schon sterben. Wir wollen ihn zu begraben gehn.“

„Ja,“ erwiderte Benedikte, „begraben wir sie in der Stille. Unter dem großen Birnbaum hinten im Park. Wo auch schon Mamas Kanarienvogel ruht und der selige Moppel Großpapas. Trude, laß an!“

Aber Trude graulte sich; dafür half Miß Nelly und so zog man denn über den Hof. Die Gellischs begannen zu heulen, als sie den Trauerzug sah, und die beiden Jungen stürmten herbei und wollten sich beteiligen. Aber ihre laute Fröhlichkeit mißfiel Benedikte.

„Wenn ihr so schreit, werdet ihr nicht mitgenommen, merkt euch das,“ meinte sie ernst. „Auch ein Vogel ist eine Kreatur Gottes und da gibt es nichts zu lachen und zu dalbern. Bernd, laß den Schnabel los oder du kriegst eine Tadel!“ Das arme Vieh hatte

mehr Ehrgefühl als ihr. Holt eure Spaten und d könnt ihr die Totengräber sein. Aber Wiße wer nicht gemacht!“

Der Kondukt setzte sich wieder in Bewegung. Mama kam hinzu und auch ihr tat die Sache leid. war damit einverstanden, daß man die Tote den den entzog und da beiseite, wo schon die übrigen rischen Freunde des Hauses begraben worden war unter dem großen Birnbaum. Bernd und Dieter holte ihre Spaten geholt und schaufelten eine kleine Grube. In sie wurde die Pfauenhenne gelegt und mit Erde bedeckt. Zuvor aber hatte Miß Nelly noch eine Hand voll Blumen gepflückt, die sie in das Grab streute. war sehr poetisch. Als alles vorüber war, stürmte Gellischs heran, mit zwei Federn, die sie dem Pfau ausgetrieben hatte, und auf ihre inständigen Bitten mußte das Grab nochmals geöffnet werden, damit diese beiden Federn hineinlegen könne, denn es ein Aberglaube dabei. Sie murmelte auch etwas verständliches bei der Zeremonie und gab sich dann friben. Trude lachte darüber, aber Benedikte ne die Feierlichkeit ernst.

Die Mädchen kühlten das Bedürfnis, nach die Begängnis mit sich allein zu sein. Die Jungen wurden daher fortgeschickt. Es war sowieso Zeit, daß sie fertig machten, um Bruder Max empfangen zu helfen. „Gehn wir ein bißchen auf die Insel,“ schlug Benedikte vor; „da wachsen so schöne Wiesenblumen, ich möchte Maxen einen Strauß auf das Zimmer len.“

Der kleine Pfau, er hieß die Wilde, machte a seinem Namen wenig Ehre, bildete im hinteren P eine Schleife. Es war eigentlich nur ein Hühner, aber man hatte künstlich nachgeholfen, und so war e regelrechte Insel entstanden, die durch drei Brücken dem Festlande verbunden war. Die Brücken best den aus eigenen Wurzeln und hatten kein Gelände statt dessen aber ein lustiges Drahtgebänge, um i sich in dichten Massen vom Wein schläng und ranf grüne lebendige Wände bildend, die sich an den We fern fortsetzten, wo zwischen hochaufgeschossenen len dichtes Buschwerk wucherte. Da das Gellischs schmal war, so berührten sich die Erlenkronen u auch die höher geschossenen Spireen über dem Woff spiegel, an dessen Wölbungen Schilf, Niedgras u Farn wuchsen und dazwischen auch Bergheimeinn in zahlloser Menge. Der Boden hier hinten war f elastisch, torfhaltig und schwarz und so humusreich, alles in fast tropischer Fülle gedieh. Auf der In verschlangen sich über den Fußwegen, die gelbe Kux in Grün bildeten, die Baumwipfel zu einem un baren Gewirr, das schillernde Blätterwerk der Silb eschen mit dem leuchtenden Rot der Blutsuchen, d Grau der Weiden und dem Dunkel der Ulmen u Kasanien, die im Schmuck ihrer Purpurkerzen pran ten. Es war wunderschön auf diesem Fleckchen Er Das Gras war dick mit Moos durchflüst, und über schossen wilde Blumen auf, in hundertfältiger F benmischung, den grünen Untergrund in einen festlich Teppich wandelnd. Die Sonne braute goldgelbe über dem Wasser, und Mücken und Schwärme spielten der Luft.

Die drei Mädchen machten sich mit Eifer an Arbeit, Blumen und Wiesengrün zu pflücken, und i ten sich dann unter eine riesenhafte Traueresche, der hängende Aeste weithin den Boden schleiften, um d Strauß zu ordnen. Trudchen hatte sich aus Soe ihr Kleid zu beschmutzen, auf der verwitterten Ste bank niedergelassen, und Dichte und Nelly kauert vor ihr im Grün und wühlten mit den Händen in d Blumenflor.

„Freust du dich auf deinen Bruder Max?“ frag Trude, sich gestrickte Halbhandschuhe anziehend, i ihre gepflegten Händchen nicht an den Halmen zu stechen.

„Aber wie!“ entgegnete Benedikte. „Komise Frage — was, Nelly? Ach, Nelly — du kennst Max ja noch gar nicht! Als er abreiste, war noch Fräule Warnow...“

(Fortsetzung folgt.)

Worin besteht das Glück der Ehe?

Von Artur Brausewetter.

(Nachdruck verboten.)

Die Ehe ist ein Kampf bis zum Tode“ hat einmal Kern Wahrheit enthalten, so verblüffend sie sich auch auf den ersten Blick anhören.

Es ist es auch mit diesem. Einer der verhängnisvollsten Fehler, die immer wieder gemacht werden, ist der, daß man die Ehe mit allerlei Poesie und Sentimentalität bei ihrem Eingehen umgibt, sie als das höchste Glück mit rosigen Farben sich malt, anstatt sie als das geben zu nehmen, was sie ihrer Idee nach sein soll: eine Auseinandersetzung mit dem eigenen und der Gesellschaft Wohle. Inmitten ist sie ein Kampf der täglichen Selbstüberlebens, der Erhaltung des Egoismus, der Eingabe des selbstlichen Wollens und Wünschens an die Lebensintere-

Es gibt Menschen, die das Glück der Ehe nur da wahrnehmen sehen, wo sich der eine dem anderen unterordnet. Und in den meisten Fällen ist dann der Sich-Unterordnende der Mann.

In der Tat kennen wir alle Männer, oft solche von großer Bedeutung und Energie, vor denen alles zittert, sie zu Hause aber eine kluge Frau so fein und unmerk-

bar lenkt, daß sie es selber gar nicht empfinden und sich sehr glücklich dabei fühlen. Denn die Klugheit der Frau besteht darin, zu lenken und zu leiten, ohne daß der also Gelernte es merkt und empfindet. „Eine Frau,“ meint einmal Ibsen, „ist das Mächtigste auf der Erde, und in ihrer Hand liegt es, den Mann dahin zu lenken, wohin Gott ihn haben will.“

Das ist gewiss das Höchste, was dieser große, als solcher wenig erkannte Lobredner auf das weibliche Geschlecht von der Frau sagen kann.

Aber das eigentlich Germanische oder gar Christliche ist es nicht. Denn das weicht den Mann zum Haupte, die Frau zur Seele des Hauses. Und nur wo beide diese ihre Stellung behaupten, ist die Gesundheit und das Glück der Ehe gesichert.

„Worin besteht das Glück der Ehe?“

Darin, daß der Mann ein ganzer Mann, die Frau ein ganzes Weib ist.

Keine Frauenbewegung, auch nicht die unglückselige, von den Frauen selbst als solche empfundene Einordnung unserer Tage, die der Frau volle Teilnahme, aktiv wie passiv, an der Politik gibt, kann an der eigentlichen Bestimmung des Weibes etwas ändern: die Seele ihres Hauses zu sein. Und keine Frau kann an der Frage vorbeigehen: Lebe ich meinem Manne, liebe ich meinen Kindern zum Segen? Bin ich jenem die ver-

ständnisvolle Förderin seines Lebenswerkes? Denn die Berufsfreudigkeit im Manne zu stärken, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Frau und der Ehe. Geht für diese der verführende, vermittelnde Einfluß von mir aus? Bin ich meinem Hause etwas Unentbehrliches, etwas, ohne das dieses Haus schlechthin nicht gedacht werden kann?

Kann sie auf diese Fragen nicht mit einem unbefangenen Ja antworten, so hat sie den Zweck ihres Lebens verfehlt.

Sich einander zum Segen leben, das ist alles. Und dann das andere: Treue Kameradschaft. Mann und Frau sind letzten Endes zwei gute Kameraden, die sich durch dick und dünn miteinander kämpfen, alle Wetter und Unbill des Lebens zusammen tragen, einer stets bemüht, die dem andern möglichst abzuwenden, bei aller Verschiedenheit und Selbstständigkeit des Charakters eins stehend in dem höchsten Zwecke und Ziele ihrer Gemeinschaft: der Erziehung ihrer Kinder. Und wenn sie ihnen verfaßt geblieben, sich nur um so fester einer an den andern schließend.

„Als wär's ein Stück von mir.“

„Worin mich Gott aber am meisten gesegnet hat“, schreibt Bismarck an seinen Bruder, „und worin ich am eifrigsten um Fortbauer dieses Segens bitte, das ist die friedliche Wohlfahrt im Hause, das geistige und

körperliche Gedeihen der Kinder. Und wenn mir d bleibt, wie ich zu Gott hoffe, so find alle anderen Segen leicht und alle Klagen trivial.“

Humoristisches.

Zurück gegeben. Ein etwas leichtlebiger Mandant seinem ersten Kreuze eine Postkarte folgend Inhaltes: „Wer das Leben als eine Wüste betrachtet ist sicher ein Kamel.“

Postwendend erfolgte die Antwort also: „Wer d Leben als grüne Wiese anschaut, ist sicher ein Esel.“ (Wiederspaltler.)

Gesang. „Wie schrecklich muß es für eine große Sängerin sein, wenn sie weiß, daß sie ihre Stim verloren hat!“

Jedenfalls noch lange nicht so schrecklich, als me sie es nicht weiß!“

Der Gut. Verkäufer (nachdem er das ganze Lager durchgesehen hat): „Das hier ist der beste Gut, d ich im Geschäft habe.“

Kunde: „Stimmt — das ist nämlich mein eigene (Der Brummhör.)“

Statt Karten.

**Maria Wallenhorst
Ferry Straffer**

Verlobte

Elberfeld

den 15. September 1922.

Castrop
5102



Unserem verehrten Sangesbruder
Wilhelm Grote nebst Gemahlin
zu ihrer am 16. September 1922
stattfindenden Silberhochzeit die
herzlichsten Glück- u. Segenswünsche
Gewidmet von den Sängern des A.-G.-V.
„Morgenrot.“
Ein weithinschallendes Frei Sang.

Schauburg Lichtspiele

Kaiserstr. 5. Rauxel Straßenbahnhaltestelle.

Das größte Ereignis für Rauxel-Habing-
horst, Ickern und Umgegend.

Die größte und erste Filmoper der Welt
Gesang. Gesang.

„Jenseits des Stromes“

Persönliches Auftreten allererster
Opernsänger von Berlin.
Musik von Professor Ferd. Hummel.
Regie: Ludwig Cherny.
In der Hauptrolle die bekannte
Schauspielerin:

Ada Svedin.

+ Bei Lungenleiden +

Barofulose, Blufarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen
ngl. Krankheit, Erkrankungen der Stimmorgane und
des Magens trinke man täglich 2962

Maristen-Trank

(Medizinale Calcium-Biphosphat-Lösung)
des Ordens der Maristen Schwestern, Red-
inghausen i. W.

In allen Ländern bewährt. Tausende haben den
Maristen-Trank frische Kräfte und neuen Lebensmut
gehabt.

In allen Apotheken und besseren Drogerien erhältlich.
zu haben in Castrop: Otto Hennig, Karl Wimmers,
Münsterstr. 4, Heinz Röhr, Heinrich Berninghaus, Holth,
H. Fuhrmann, Sodingen, B. Steins, Apotheke, Rauxel,
H. Hoffmann, Rauxel, Franz Schmitz, Rauxel, West-
alia-Drogerie Fritz Fuls, Habinghorst, Aug. Sämpel-
mann, Schern, Wo nicht, wende man sich an
General-Vertreter f. Norddeutschland

Heinrich Schöning, Walfrop.

Bin ans Fernsprechnetz unter

564

angeschlossen.

5081

Fritz Argleb

Photographie und Buchhandlung.

Fräulein, 19 Jahre,

sucht Stellung

in Konditorei und Cafe zum Verkauf und Ver-
kosten der Gänge.
Offerten unter Nr. 5093 an die Geschäftsstelle.

Nutze dein Herdfeuer!

Falscher Hasenbraten kann,

Mit Maskot und Pfeffer dran,
Anspruchsvolle selbst begeistern.
Um die Kohlennot zu meistern
Koch bei seiner Zubereitung
Deine Wäsche in Begleitung

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht
und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen
Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen
Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.



Rahlbaum

Die Auslese
edelfter Liköre

Vertreter
für Castrop u. Umgegend
August Otting,
Castrop.

5059

Infolge der enormen Steigerung der
Licht- und Kohlenpreise werden die
Geschäftsräume unserer Mitglieder
» » für den Verkauf » » »

ab 6 Uhr abends geschlossen.

Verkaufszeit: 9 bis 12 Uhr vormittags
3 bis 6 Uhr nachmittags

Verein für Handel und Gewerbe E. V.
Castrop und Umgegend.

5082

**Waggonladungen
Herbst-Kartoffeln**

täglich bahnhöfend Castrop gegen Caffee gibt ab.

Wilh. Opalka, Landesprod., Widumerstr. 48. Tel. 204.

Stechenpferd-Seife

Y. Bergmann & Co., Radebeul, beste Lilienmilchseife
f. Karte, weisse Haut und schönen Teint. Überall zu haben.

Achtung!

habe mein

**Flaschen- u. Altpapiergeschäft
von Marktstr. 6
nach Münsterstr. 16**

Eingang Biesenkampstraße verlegt.

Zahle für:

lange Weinflaschen 13.- Mk.
Liter- und Kognakflaschen 8.- Mk.
Rotweinflaschen 6.- Mk.

Zahle auch die höchsten Preise für Altpapier.
5023 Größere Quanten werden abgeholt.

Schwarz, Münsterstr. 16

Preiswerte 5067

Möbel

in guter Ausführung wie:

Küchen . . . schöne Modelle

Schlafzimmer mit großem
Kleiderschränke, Bettstellen

Ledersofas la. Verarbeitung

Ausziehtische, Eimerschränke
kaufen Sie noch billig im

Möbelhaus R. Bäuml
Castrop, Viktoriastraße.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

2 tüchtige, saubere 5095

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort oder später gegen
hohen Lohn und gute Behandlung gesucht.

B. Weilner

Metropol-Theater, Castrop.

Neue 5076

Schulreifer 5105

Eichen- Bettstelle

zu verkaufen.
Rauxel-D., Wilhelmstr. 89.

Schwein

zum Weitermästen zu ver-
kaufen. 5077
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Zeitung.

50 000 Mk.

auch geteilt, sind gegen
Sicherheit durch 5084
Frau A. Grzonka, Werne
Ar. Bochum, Friedrichstr. 40
auszuleihen.

Anfr. Rückporto.

Gebrauchter guterhalten

Kinder- Sportwagen

zu kaufen gesucht. 5086
Angebote mit Preis an
W. Jander, Bladenhorst 55

Lebhaftes, gesundes

Mädchen

für sofort gesucht. 5080
Frau Justizrat Becker
Gerichtstr. 1.

Suche zum 1. Oktober
ein jüngeres, ordentliches

Mädchen

für Küche und Hausarbeit,
selbige muß auch etwas von
der Landwirtschaft verstehen.
Börnig, Kirchstr. 63.

Junge

für leichte Arbeit gesucht.
Haller,
Gasthof zur Post.

Für sofort ein zuverlässiges

Halbtags- Mädchen

gesucht. 5083

Rauxel, Blandstr. 15.

2 Herren suchen zum 1.

Oktober zusammen ein

möbl. Zimmer

mit Morgenhafe. 5079

Offerten unter Nr. 5079
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schöne 3-Zimmer-Wohn-
ung mit Keller, Stall und
Gartenland in Castrop od.
Umgegend

zu tauschen gesucht.

Offerten unter Nr. 5094
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tausche

meine 3-Zimmer-Wohnung
(Geschäftshaus II. Etg.) in
Habinghorst an der Kron-
prinzenstr. gegen eine 3-4-
Zimmer-Wohnung in Rauxel,
Bladenhorst od. Castrop
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Commerz- und Privat-Bank Aktien-Gesellschaft

Zweigstelle Rauxel in Habinghorst, Kronprinzenstrasse 78, Fernsprecher: Amt Castrop 245. Postscheck-Conto: Amt Dortmund 11720.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von Spargeldern.

Auszahlung und Umwechslung fremder Geldsorten.